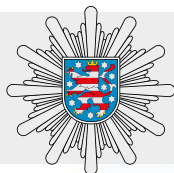


PIT

AUSGABE 1/2018

POLIZEI



IN THÜRINGEN

POLIZEIZEITSCHRIFT DES THÜRINGER
MINISTERIUMS FÜR INNERES UND KOMMUNALES

**Der Neue an der Spitze
Projekt Bodycam im Plan
Wärmebildkamera am Tatort**

Titelbild:

Thüringens neuer Innenminister
Georg Maier.

Mehr dazu ab Seite 3.

Foto: Christian Fischer

IMPRESSUM

POLIZEI IN THÜRINGEN - PIT -
Polizeizeitschrift des Thüringer
Ministeriums für Inneres und Kommunales

Herausgeber:
Thüringer Ministerium für
Inneres und Kommunales,
Steigerstraße 24, 99096 Erfurt
Verantwortlich für den Inhalt: Ministerbüro,
Pressestelle/Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion, Satz, Fotos:
Torsten Stahlberg (verantwortlich)
Telefon: (0361) 57 3313 126
E-Mail:
torsten.stahlberg@tmik.thueringen.de

Layout: frau Braun* design, 99092 Erfurt
Herstellung: Druckhaus Gera GmbH,
Jacob-A.-Morand-Straße 16, 07552 Gera

Korrespondenz: Pressesprecher und alle
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der
Thüringer Polizei; Beiträge kann jede
Mitarbeiterin/jeder Mitarbeiter der
Thüringer Polizei jederzeit einsenden. Die
redaktionelle Bearbeitung ist vorbehalten.
Beiträge ohne Autorenangabe lehnt die
Redaktion ab.

Redaktionsschluss für die nächsten
Ausgaben:

29. März 2018, 15. Juni 2018,
15. November 2018

Inhalt

Vorgestellt	
Georg Maier - der etwas andere Innenminister	4
Erste Spezial-Grundausbildung III der BFHu Thüringen	
Wer den Frieden will	6
Mit dem EMOTION Award ausgezeichnet	
Die beste Frau in Führung	15
Zweiter Abend der Filmmusik	
Noch mehr Emotionen und noch mehr Erlös	16
Kriseninterventionsteam der Thüringer Polizei	
Erste Hilfe für die Seele	18
Straffe Ausbildung beim FBI	
Fürs Sightseeing kaum Zeit im Programm	20
Suche nach Flüssigkeiten mit Hilfe der Wärmebildkamera	
Restwärme als heiße Spur	24
Funkversorgung in der Tunnelkette	
Digitale Kommunikation zeigt sich zuverlässig	26
Kommissariatsleiter stellen sich neuen Herausforderungen	
Praktikable Lösungen für große PIAV-Dateien	28
Pilotprojekt zur Einführung von Bodycams	
Vielversprechendes Zwischenergebnis	30
Neuausrichtung der IT-Verfahren	
Was macht eigentlich NOVa?	34
Festakt im Meininger Bildungszentrum	
Erfolgreiche Absolventen	36
Aus den Inspektionen	
Ungarische Gäste und ein abgefahrenes Projekt ..	38
Literaturtipp / Sport	
Mord-Geschichten und Meisterschützen	46
Service	
Personalien/Gedenken	49

Auf ein Wort, Herr Minister

Der 30. August 2017 war für Georg Maier kein Tag wie jeder andere. Als er im Landtag den Amtseid als neuer Thüringer Minister für Inneres und Kommunales ablegte, war ihm wohl bewusst, welche anspruchsvolle Aufgabe er sich in diesem Moment auflud. Dazu gehörte, sich so schnell wie möglich in eine Materie einzuarbeiten zu müssen, die mit seinem bisherigen Berufsfeld so reinweg gar nichts zu tun hatte. Wie ist nun in den ersten Monaten als Minister seine Annäherung an das Thema Thüringer Polizei ausgefallen? Die PiT fragte gleich mal nach.

Herr Minister, die Polizei als Arbeitsaufgabe in eigener Zuständigkeit: Das war sicher gewöhnungsbedürftig, oder?

Anfangs schon. Ich stellte mir vor, was passieren würde, wenn ich plötzlich selbst bei einem polizeilichen Einsatz entscheiden müsste. Allerdings konnten mich unsere Experten da recht schnell beruhigen.

Wo ich mich allerdings selbst absolut in der Pflicht sehe, das sind die Rahmenbedingungen, unter denen die Thüringer Polizei ihre schwierigen und immer komplexer werdenden Aufgaben erfüllt. Das fängt bei der materiellen Ausstattung an und endet beim von den Vorgänger-Regierungen geerbten Stellenabbaupfad. Dass dieser ein Irrweg war, haben ja mittlerweile sogar seine Erfinder eingesehen. Hier kommen mir sicher auch meine Erfahrungen als Betriebswirtschaftler zu Gute. An welchen Stellen sparen effektiv ist und wo es tatsächlich auch kontraproduktiv sein kann, das sind Zusammenhänge, die funktionieren bei der Polizei exakt genauso wie in der Wirtschaft. Da sollte man sich nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Einer Ihrer ersten Termine war ein Kennenlern-Treffen mit den Polizeigewerkschaften. Sehen Sie hier denn Potential für eine intensive Zusammenarbeit? Und wie war Ihr erster Eindruck von den Thüringer Gewerkschaftsvorsitzenden?

Ein tatsächlich sehr guter Eindruck war das. Zuletzt sitzen wir doch alle im selben Boot. Viele Forderungen der Polizeigewerkschaften kann ich als Innenminister nur dreimal dick unterstreichen. Die Einstellungszahlen müssen wir zum Beispiel selbstverständlich so weit erhöhen, wie es Landeshaushalt und Kapazitäten nur irgend hergeben.

Aber wie überall im Leben gibt es auch hier manchmal kommunikative Störfeuer, von wem immer diese letztlich auch ausgehen. Da ist ein kurzer Draht zueinander sehr wichtig, wenn wir uns nicht auseinanderdividieren lassen wollen. Ich habe jedenfalls nach dem ersten Kennenlernen den Eindruck, dass das funktionieren kann, dass wir uns auch menschlich gut verstehen.

Interview: Torsten Stahlberg

Vorgestellt

Georg Maier - der etwas andere Innenminister

Im letzten Sommer noch Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, nun als Innenminister gleich einen der nicht ganz so einfachen Chefposten in der Landesregierung übernommen. Es würde niemanden wundern, wenn Georg Maier bei seinem beruflichen Werdegang in den letzten Monaten nicht auch ein bisschen schwindelig geworden wäre.

Der neue Thüringer Innenminister absolvierte von 1988 bis 1994 ein Studium der Betriebswirtschaftslehre in Mannheim und im schweizerischen St. Gallen, das er als Diplomkaufmann abschloss. Im Jahr 2008 nahm er am Management Program der Wharton School der University of Pennsylvania in Philadelphia teil. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Georg Maier stammt aus Singen, das liegt in Baden-Württemberg unweit der schweizerischen Grenze. Vor seinem Wechsel nach Erfurt wohnte er viele Jahre in Frankfurt/Main. Seine Hobbys sind Laufen, Fußball, Tennis und Klavier.

Thüringen kennt Georg Maier länger, als mancher denkt. Er startete 1995 seine berufliche Laufbahn in Erfurt bei der Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben (BvS). Als Projektmanager im Vertragsmanagement war er zuständig für die Überwachung der in den Privatisierungsverträgen vereinbarten Bedingungen (Schaffung von Arbeitsplätzen, Investitionen, Zahlung der Kaufpreise). Er unterstützte die privatisierten Unternehmen in Thüringen in deren Anlaufphase bei der Überwindung von wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Als die Finanzkrise ausbrach, arbeitete er für den Vorstand der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Das war eine berufliche Erfahrung, die in ihm den Entschluss reifen ließ, sich gerade als Banker in der Politik zu engagieren.

Die Geschehnisse um die so genannte Bankenrettung waren prägend für seine heutigen politischen Ansichten. „Ich habe live mitbekommen“, sagte er kürzlich in einem Interview mit der Thüringer Allgemeinen, „wie das Primat der Politik ausgehebelt wurde.“ Damit das nicht wieder passiert, verfasste er nach der Bundestagswahl 2009 Papiere für die SPD-Spitze, die den Politikern in Berlin erhellen sollten, wie das geschehen konnte. Diese landeten unter anderem bei dem Erfurter Carsten Schneider, der inzwischen zum Parlamentarischen Geschäftsführer aufgestiegen ist und der damals schon finanzpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion war. Schneider hielt wohl etwas von diesen Ausarbeitungen. Und so wurde Georg Maier selbst SPD-Mitglied und arbeitete 2013 gleich im Strategieteam von Kanzlerkandidat Peer Steinbrück mit.

Als bei uns in Thüringen 2014 die rot-rot-grüne Landesregierung in die

Kommunizieren kann er. Da sind sich alle einig, die mit dem neuen Thüringer Innenminister Georg Maier schon einmal zu tun hatten.

Verantwortung kam, war Georg Maier von Juli 2015 an als Wirtschaftsstaatssekretär dabei. Mit nun 48 Jahren wollte er Politik endlich selbst gestalten. Georg Maier arbeitete in den Landesgremien der SPD mit und gründete im Wirtschaftsministerium eine Projektgruppe, die sich mit den Problemen des Tourismus im Thüringer Wald auseinandersetzte: Mangelnde Mobilität, Kommunen ohne

finanzielle Handlungsspielräume, unprofessionelle Gastronomie, gehemmte Investitionen. Der Staatssekretär wanderte über den Rennsteig, traf dort zum Beispiel Unternehmer, Kommunalpolitiker, ehrenamtlich Tätige und Studierende.

Nun also Innenminister. Da gibt es schon Vorurteile. Er ist ja kein Jurist wie die meisten seiner Amtskolle-

gen, sondern Betriebswirt. Aber der Quereinsteiger Georg Maier sieht gerade das als Chance. Aus der Wirtschaft bringt er Erfahrungen mit, die in seinem jetzigen Aufgabengebiet neue Impulse auslösen können.

Wichtig ist ihm, die Sachverhalte ganzheitlich zu betrachten. „Die technokratische Herangehensweise widerstrebt mir.“ Georg Maier redet

zunächst, bevor er Entscheidungen trifft. „Und ich entscheide erst, wenn ich die Fakten kenne.“ Schon früher habe er den Konsens gesucht, sagt er, „einfach deshalb, weil dies die besten Ergebnisse brachte“. Die nächsten Wochen und Monate werden zeigen, ob das auch für seine neuen Aufgaben gilt. ■

Torsten Stahlberg

Foto: Christian Fischer



Erste Spezial-Grundausbildung III der BFHu Thüringen

Wer den Frieden will ...

Die Vorphase (EPHK Frank Zimmermann)

Wir erinnern uns. Januar 2015: Der Anschlag auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ und die anschließenden Ereignisse in und um Paris. Herbst 2015: Fußballspiel Frankreich - Deutschland im Stade de France, Paris. Deutlich vernehmbare Detonationen während des Spiels. Keine Pyrotechnik, sondern selbstgebaute Bomben - USBV. Gezündet von mehreren Attentätern. Zeitlich im unmittelbaren Zusammenhang Überfälle auf Passanten mit Sturmgewehren. Tauriger Höhepunkt dieses Abends dann der Feuerüberfall auf das Konzerthaus Bataclan. Bilanz: über 130 Tote und 352 teils schwer verletzte Menschen.

Der Terror des sogenannten IS war in Europa angekommen und nahm fortan grenzüberschreitend Fahrt auf. Durch verschiedenste Propagandaplattformen wurde zu Anschlagsszenarien aufgefordert, denen die westliche Zivilgesellschaft schutzlos ausgeliefert scheint und deren Erkennbarkeit sich bis auf wenige Momente der Vortatphase minimiert.

Dabei werden initial ausdrücklich weiche Ziele gesucht und die Konfrontation mit Sicherheitskräften erst in der Phase der Intervention als unumgänglicher Schritt auf dem Weg zum Märtyrertod provoziert. Angriff in Regionalzug (Würzburg), Lkw als Tatmittel (Nizza, Berlin), Bombenanschläge (Brüssel, Manchester), Messerangriffe (London) - die Schlagzahl der Ereignisse nimmt beängstigen des Tempo auf und erzwingt politischen Handlungsdruck.

Die Herausforderung solcher Szenarien lag eindeutig in der Minimierung der Reaktionszeiten der handelnden Sicherheitskräfte, verbunden mit einer entschlossenen Handlungsstrategie, die sich auch von bewußt hervorgerufenen Wertekonflikten (bspw. Frauen und Kinder als Tatausführende) oder dem zielgerichteten Angriff auf Sicherheitskräfte nicht beirren lassen. Daneben tauchten diverse Überlegungen auf, welche materiellen Veränderungen bei der Ausstattung der Sicherheitskräfte vorgenommen werden müßten, um ausreichende Wirkung zu erzielen, aktive (Veränderung der Bewaffnung) und passive (Veränderung der Schutzausstattung) Wirkung zu erzielen.

Eine weitere Forderung wandte sich der Anzahl der Sicherheitskräfte per se zu, was nichts anderes bedeutete,

dass ein Mehr an Polizisten auf der Straße als sichtbare Abschreckung für potentielle Täter dienen sollte.

Beschaffungsvorgänge und die Ausbildung neuer Polizisten dauern ihre Zeit. Die dafür notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen ist Sache der Bundes- und Landespolitik, befördert durch Zuarbeiten der polizeilichen Führung. In Thüringen wurde die Aufstockung der Einstellungsstellen auf 200 Polizeianwärter/Jahr sowie ein Schutzkonzept für die Polizei beschlossen. Diese Maßnahmen allein reichen jedoch nicht. Das weite Feld der „Lebensbedrohlichen Einsatzlagen (LEL)“ verlangt komplexes, interdisziplinäres Handeln, das der Aus- und Fortbildung hohen Stellenwert einräumt. Denn zuvorderst ist es der handelnde Polizist, der mit seinem Wirken maßgeblich über den Verlauf einer Lage entscheidet.

Einweisung der Kräfte anhand vorliegender Skizzen oder Fotos - Luxus oder Notwendigkeit zur einheitlichen Kommunikation und Minimierung von Mißverständnissen selbst in zeitkritischen Lagen?



Foto: BFHu

Die Konzeptionsphase (PHK Daniel Nauke)

Im Mai 2017 feierte die Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft Thüringen (BFHu) ihr 25-jähriges Bestehen. Seit der Implementierung der ersten BFE (1992) und später der BFHu (1995) in die Bereitschaftspolizei Thüringen arbeitete die Hundertschaft stets im Selbstverständnis der Polizeiarbeit und der Arbeit als Spezialkräfte in der Thüringer Polizei.

Im Laufe der letzten 25 Jahre, vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, politischer und polizeilicher Weiterentwicklung, stellte sich auch die Frage der strategischen Ausrichtung der BFHu als integraler Bestandteil der Bereitschaftspolizei Thüringen und der gesamten Thüringer Polizei. Dem bis dahin vorherrschenden Umstand eines fehlenden Strategiepa-

piers wurde mit der Dienstanweisung für die Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft Thüringen (BFHu) Abhilfe geschaffen. Mit der Unterzeichnung und Inkraftsetzung am 13. März 2017 durch die Leiterin der Bereitschaftspolizei erfuhr die BFHu eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Ausrichtung. Auch die Verwendung der Hundertschaft vor dem Hintergrund lebensbedrohlicher Einsatzlagen wurde in der Anlage 5 erstmalig in Thüringen festgeschrieben.

Diese Verwendung bettet sich in den Rahmenerlass des TMIK zu lebensbedrohlichen Einsatzlagen in der Thüringer Polizei und dem daraus resultierenden Rahmenbefehl der LPD nahtlos ein. Der Autor hatte dankenswerter Weise die Möglichkeit, an Letzterem aktiv in der Landespolizeidirektion mitzuarbeiten und in

der Thüringer Polizei die Weichen für die Bewältigung dieses Phänomenbereichs mit zu stellen.

Im Ergebnis steht, dass jeder Polizeibeamte professionell auf eine derartige Lagebewältigung vorbereitet werden muss.

Der geplante Einsatz im Gefahrenbereich soll jedoch den Spezialeinheiten vor dem Hintergrund der Lageklärung vorbehalten bleiben. Die planmäßig vorgesehene Tatortkontrolle, Evakuierung von Personen, Räumung von Bereichen, Versorgung von Verletzten innerhalb des definierten Gefahrenbereichs - kurzum Aufgaben in der Peripherie der Spezialeinheiten - sollen hierbei speziell ausgebildeten und den Spezialeinheiten an Ausrüstung in nichts nachstehenden Spezialkräften der BFHu obliegen.

Und um bereits hier Missverständnisse zu vermeiden, es geht nicht um die Einführung einer BFEplus oder eines gern zitierten SEKlight. Es geht um den geplanten Einsatz in einem ausgewiesenen und definierten Gefahrenbereich, damit die Spezialeinheiten den Fokus auf die Lagelösung setzen können, und daran anknüpfend die nicht weniger notwendigen Unterstützungsmaßnahmen durch BF-Beamte in einem Bereich sicher-

zustellen, in dem jederzeit mit Täterkontakt zu rechnen ist. Die neue Dienstanweisung BFHu bildet das konzeptionelle Fundament zur Qualifizierung geeigneten Personals aus der Hundertschaft zur Bewältigung dieser komplexen Aufgaben.

Nun galt es, neue Wege zu beschreiben und dem Strategiepapier Leben einzuhauchen. Auf Erfahrungen konnte man hierbei ebenso wenig

zurückgreifen wie auf eine ausreichende Anzahl FEM, Schutzausstattung, Bewaffnung, Ausbildungsobjekte u.ä. Als glücklicher Umstand für die Hundertschaft erwies sich die Verwendung von EPHK Zimmermann in der Führungsgruppe der BFHu ab 1. März 2017. Gemeinsam mit dem Autor und dank der Unterstützung der Behördenleitung war es letztlich möglich, eine erste Fähigkeitserweiterung auf den Weg zu bringen.



Absuche von Gelände- und Gebäudeteilen zum Auffinden, Versorgen und Evakuieren von Verletzten.

Vorbereitung und Organisation (EPHK Frank Zimmermann)

Im März 2017 wurde der Verfasser zur Bereitschaftspolizei abgeordnet und der Hundertschaftsführung der BFHu zugeteilt. Das ursprüngliche Ziel war die Erweiterung der Fachkompetenz im Bereich der geschlossenen Einheiten. Dieses wurde von der Leitung der Bereitschaftspolizei um die Komponente „Unterstützung bei der Umsetzung der Dienstanweisung BFHu, Anlage 5“ erweitert.

Zur praktischen Ausgestaltung war hierzu vorgesehen, dass die Spezialeinheiten des Freistaats Thüringen die nunmehr als Spezial-Grundausbildung III (SGA III) bezeichnete Verwendungsqualifizierung leiten und durchführen. In einem konstruktiven Austausch mit dem TLKA und mehreren Gesprächen auf Arbeitsebene konnte eine Lösung gefunden werden, die zum einen die Fachkompetenz und persönliche Verfügbarkeit von ausgewählten Beamten des SEK bei gleichzeitiger Berücksichtigung der originären Einsatz- und Fortbildungsplanung zum anderen sicherstellte.

Der Verfasser agierte so als Ausbildungsleiter und arbeitete in engem Zusammenwirken mit PHK Daniel Nauke den Ausbildungsplan aus, der 15 Tage beinhalten sollte. Dieser wurde mit den Beamten des SEK ausführlich besprochen und ein gemeinsamer Fahrplan, der insbesondere auch die methodische Vermittlung beinhaltete, erarbeitet.

Zur materiellen Sicherstellung des Lehrgangs wurde eine Bedarfsmeldung erstellt, die für den allgemeinpolizeilichen Bereich einige ungewöhnliche Positionen und Zahlen enthielt. Mit einigem Überzeugungsaufwand und der Unterstützung der LPD/SG23 war es dann doch möglich, ausgewählte Pyrotechnik für die Gestellung einsatztaktischer Szenarien und mehrere tausend Patronen Munition zur Verfügung gestellt zu bekommen.

wurde mit den Beamten des SEK ausführlich besprochen und ein gemeinsamer Fahrplan, der insbesondere auch die methodische Vermittlung beinhaltete, erarbeitet.

Zur materiellen Sicherstellung des Lehrgangs wurde eine Bedarfsmeldung erstellt, die für den allgemeinpolizeilichen Bereich einige ungewöhnliche Positionen und Zahlen enthielt. Mit einigem Überzeugungsaufwand und der Unterstützung der LPD/SG23 war es dann doch möglich, ausgewählte Pyrotechnik für die Gestellung einsatztaktischer Szenarien und mehrere tausend Patronen Munition zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Mit Unterstützung der Bereiche PET des BZPol, der BPTH sowie der LPlen EF und GTH hatten die Lehrgangsteilnehmer der SGA III letztlich fast die geforderte Anzahl an FX-Bewaffnung. Aufgrund der parallel stattfindenden LEL-Basismodule war hier leider keine konstante Größe zu erzielen, was wiederum flexibles und kreatives Handeln verlangte.

Auf der Suche nach geeigneten Trainingsobjekten wurde sehr schnell klar, dass wenig Auswahl vorhanden ist und eine Inkaufnahme von langen Anfahrtszeiten nur im Ausnahmefall akzeptiert werden kann. So war es ebenfalls wieder in enger Zusammenarbeit mit dem SEK möglich, zugewiesene Ausbildungskapazitäten für die Ausbildungstage zu übernehmen. Ein tatsächlicher Gewinn für die SGA III bestand in dem Vertrag

der LPD mit einem in Nordthüringen ansässigen Betreiber eines Paintball-Geländes.

Wie bereits erwähnt, bestand im Vorfeld die Überzeugung, dass dieser Ausbildungsgang sich auf die Entwicklung von Fähigkeiten im Umgang mit vorhandenen FEM konzentrieren würde. Als obligatorischer Bestandteil mußten hier aber auch verschiedene theoretische Kenntnisse vermittelt werden. Dafür wurden kompetente Referenten (PDin Langguth/L-BPTH; Frau Dr. Strubl/PÄD; PHM Deuerling/PÄD; ORRin Wittig/FHöV; Herr Erben/TLKA, USBV) gewonnen, denen an dieser Stelle ebenfalls für ihre Unterstützung gedankt wird.

Neben den taktischen Fähigkeiten sollte auch die Komponente Notfall-

versorgung in den Ausbildungsgang implementiert werden. Die vorbereitenden Gespräche mit dem Leiter des PÄD in Anwesenheit des Leiters der Führungsgruppe der BPTH ebneten den Weg für das in der Thüringer Polizei außerhalb der Spezialeinheiten zu beschreitende Neuland.

Der letzte Schritt für das tatsächliche Zustandekommen der SGA III bestand darin, in einer bei der BFHu durchgeführten Veranstaltung die anwesenden Vertreter des TMIK unter Leitung von PD Goltz sowie der Landespolizeidirektion unter Leitung von LPD Kehr über den Stand der Umsetzung des Rahmenbefehls LEL sowie der Dienstanweisung BFHu/Anlage 5 und die dazu getroffenen Vorbereitungen zu informieren. Im Ergebnis wurde der Start der SGA III zum 2. Juni 2017 bestätigt.

Dynamische Absuche eines Gebäudeteils unter Aufrechterhaltung der 360°-Sicherung.



Durchführung (EPHK Frank Zimmermann)

Alle 15 Ausbildungstage waren terminiert und mit Inhalt reichlich angefüllt. Alle Teilnehmer hatten ihre bereits bestätigte Urlaubsplanung nochmals umgestellt. Dennoch ist da die Unbekannte namens Einsatz. So wurde der Lehrgangsbeginn inhaltlich zu einem Theorietag, da die rest-

liche Hundertschaft mittags zum Dienstbeginn erschien, um sich anschließend zusammen mit den SGA-Teilnehmern auf eine Verlegung nach Karlsruhe vorzubereiten.

In der Folge konnten aber alle Ausbildungstage wie geplant stattfinden. Dies hieß in erster Linie eine Mehrbelastung für alle Beteiligten. Diese Mehrbelastung wurde mit hoher Mo-

tivation nicht nur ausgehalten, sondern mit Bravour bewältigt. Eröffnet wurden die Ausbildungstage mit einem regelmäßigen Ritual, bestehend aus Anwesenheitskontrolle, Sicherheitsbelehrung, kurzer Theoriewiederholung und Einweisung in den Tag. Daran schlossen sich noch Fachvorträge zu den Themen Einsatzlehre, Ethik, Stress und Wahrnehmung, USBV und Handgranaten an.

Es folgte ein Training, das über den Tag verteilt in zwei Hälften stattfand. Während eine Hälfte in Gutendorf das Handling mit P10 und MP5 in großen Entwicklungsschritten unter fachkompetenter Anleitung der SE-Schießtrainer verbesserte, lernte die andere Hälfte taktische Bewegungsformen, das Führen mit Zeichen und die Anwendung der Geländeansprache bzw. -taufe.

Insbesondere wurde Wert darauf gelegt, dass sich jeder Teilnehmer immer das Bewegen im ungesicherten Umfeld, die so genannte 360°-Bedrohung und die daraus resultierende, lebensnotwendige 360°-Sicherung vergegenwärtigt. Die einzige Möglichkeit, um in der prognostizierten Lage nicht überrascht zu werden.

Jeder Ausbildungstag verlangte Konzentration bei entweder sommerlicher Hitze oder durchgängigem Regen. Schrittweise stieg neben der mental-geistigen Belastung auch die körperliche, denn die komplette persönliche Schutzausrüstung (PSA, Leihgabe TLKA/D32) mit Weste und Helm wurde nun obligatorischer Ausrüstungsbestandteil. Nachdem die Grundsätze vermittelt waren, folgte der nächste methodische Schritt: Handeln aufgrund eigener Wahrnehmungen und unter Störerbeschuss. Die Reize wurden vielfältiger, der Einsatzraum wechselte permanent, die Szenarien gewannen an Komplexität. Dennoch, trotz sparsamer Pau-

senzeiten immer wieder hochmotivierte Lehrgangsteilnehmer! Jeder hatte zu diesem Zeitpunkt bereits erkannt, dass wenig bis keine Zeit für Wiederholung sein würde und deshalb jede Minute effektiv zu nutzen ist.

Dies traf in gleicher Weise für den Inhalt „Notfallversorgung“ zu. Kompetente Vermittlung in Theorie und Praxis garantierte die Mannschaft des PÄD. Die im Vorfeld publizierte Anleitung für die Erste Hilfe bei Verletzungen erwies sich als geeignetes Lehrbegleitmaterial, insbesondere wenn es darum ging, die Handhabung von Tourniquet, Wund- und Druckverband oder Wund-Tubus zu festigen. Auch in diesem Segment bildete das komplexe, einsatznahe Training, eingebettet in taktische Lagen, die höchste Stufe der Vermittlung.

Mit steigender Ausbildungsdauer konnte jeder Teilnehmer der SGA III an sich selbst überprüfen, inwieweit Erwartungshaltung und Realität übereinstimmen. Eine persönliche Auswertung erfolgte meist schon auf der Fahrt zurück in die Dienststelle und setzte sich beim Waffenreinigen fort.

Der letzte Baustein wurde auf dem Paintball-Gelände gesetzt. „Eine Spielwiese für große Kinder“ könnte eine Bezeichnung sein. „Ein Areal, das schlichtweg ein Füllhorn an Möglichkeiten für die Szenarien polizeil-

cher Lagen bietet“, sagt ein Ausbildungsleiter.

Die Möglichkeiten wurden genutzt, aber bei weitem nicht ausgeschöpft. Bei allen Übungseinheiten stand immer wieder die Zielstellung der eigenen Maßnahmen im Mittelpunkt:

- Begrenzung des Handlungsraums des/der Störer, Übernehmen der Tatortkontrolle
- Auffinden, Versorgen, Evakuieren von Unbeteiligten und Verletzten
- Herstellen der Angriffsunfähigkeit des Störers bei Leistbarkeit

Diese Ziele wurden ausdrücklich auch im Unterschied zum Handeln von SE betont. Damit für jeden Lehrgangsteilnehmer ein realistisches Bild entsteht, wurden die eigenen Leistungsgrenzen durch entsprechend aufgerüstetes Störerhandeln verdeutlicht. Diese Beschreibung ist lediglich die gegenständliche Darstellung der Phrasen „erhöhtes, kalkulierbares Risiko“ bzw. „unkalkulierbares Risiko“.

Diese Unterscheidung in der Lage realistisch zu treffen, bedeutet möglicherweise, an einer Position verharren zu müssen - auch vorerst um den Preis des Nicht-helfen-Könnens. Es ist eine schwierige Entscheidung, die aber dennoch durchlebt, ausgehalten, verarbeitet und im Training bewusst abgefordert werden muss.

Der an dieser Stelle beginnende Einsatz von SE konnte am letzten Ausbildungstag tatsächlich auch praktisch gemeinsam trainiert werden.

Das Szenario beschrieb handelnde Störer in einem Verwaltungsgebäude. Die vermutete Benutzung von Schusswaffen und die Anwesenheit einer unbekannten Anzahl an Unbeteiligten bzw. Verletzten machte sofortiges Handeln erforderlich. Bereits in der Annäherung wurden die Kräfte bemerkt und beschossen. Währenddessen konnten aus dem Gebäude Hilfeschreie wahrgenommen werden. Nachdem die Tatortkontrolle über das Gebäude hergestellt wurde, gewannen Teilkkräfte die Nullebene und durchsuchten diese. Bei dem Versuch, weiter in die oberen Ebenen zu gelangen, wurden die Kräfte mas-

siv beschossen und USBV bzw. Handgranaten eingesetzt. Mehrere eigene Verletzte mussten unverzüglich versorgt und anschließend evakuiert werden.

Ein weiteres Vorgehen war an dieser Stelle für die Kräfte mit kalkulierbarem Risiko unmöglich. Die zwischenzeitlich eingetroffenen Kräfte SE nahmen zu den im Gebäude befindlichen Kräften Kontakt auf und gingen anschließend weiter gegen die Störer vor. Die sicheren Bereiche wurden von den Kräften BFHu besetzt.

Diese Schilderung soll das praktische Erleben und den Wert des Miteinanders darstellen. Das betraf den Einsatzbeamten genauso wie den Truppführer oder den stellvertretenden Hundertschaftsführer. Die Über-

prüfung der eigenen Handlungsfähigkeit verlief dabei parallel zur Belastungsprobe für die Leistungsfähigkeit des Trupps bis hin zur Führung aller Kräfte in Abstimmung mit dem taktischen Führer des SEK.

Nachdem das Training beendet war und alle FEM als vollzählig gemeldet wurden, war allen Beteiligten bewusst: Mehr kommt nicht. Das ist das Rüstzeug, das die Männer der 1. SGA III handlungsfähig machen soll.

In diesen Tenor setzten sowohl der Hundertschaftsführer der BFHu, EPHK Hoyme, als auch der Leiter der Führungsgruppe der BPTH, PD Treunert ihre Worte. Allen Teilnehmern der SGA III überreichte PD Treunert eine Teilnahmeurkunde und beendete damit offiziell die Ausbildung.



Abschluss der 1. SGA III durch den LFüG BPTH PD Treunert und den HF BFHu EPHK Hoyme



Fotos: BFHu

Sicherungsposition mit G8 außerhalb eines Gebäudes - Bestandteil der Tatortkontrolle.

Dem Anlass würdig und angemessen beschloss die SGA III diesen Trainingstag mit einem geselligen Beisammensein in kameradschaftlicher Atmosphäre und anschließender Zeltübernachtung.

Aus der Sicht eines Teilnehmers (PHK Daniel Nauke)

Wie bereits in den vorangestellten Ausführungen erwähnt, gestaltete der Autor das konzeptionelle Fundament dieser SGA III aktiv mit. Nun ist es jedoch eine Sache, eine Menge Papier zu produzieren. Der andere

und erheblich wichtigere Aspekt ist die Praktikabilität.

Um genau diese in den Vordergrund zu stellen sowie eine effektive und effiziente Vorbereitung auf Deliktsfelder der „Lebensbedrohlichen Einsatzlagen“ zu gewährleisten, begab sich der Autor als stellvertretender Hundertschaftsführer in den Perspektivwechsel eines Teilnehmers der SGA III.

Statt „schräg-oben-außen“ nun mit-tendrinn. Kein „... das muss der doch sehen ...“, kein „... Mensch warum

sichert der nicht“ oder ähnliches. Stattdessen neue Reize, neue Gefahrenmomente, neue Taktiken - kurzum Stress.

Ziel war es nun, durch Training, Konzentration und Erfahrung diese Reize in positiven Stress zu verwandeln. Dank fundierter und interessanter theoretischer Vorbereitungen auf die Themenfelder gelang dies bewusst und zunehmend leichter. Sowohl die Taktik- und Schießausbildung mit dem SEK als auch die Notfallversorgung mit dem PÄD sorgten für eine größere Handlungssicherheit.

Und stets volle Konzentration, denn:

Im Ernstfall gibt es keinen zweiten Durchlauf. Keine Generalprobe.

Das hieß Aufmerksamkeit von Anfang an, an allen 15 Fortbildungstagen, kaum Pausen. Dafür ständige Wiederholung der Handlungsabläufe. Nicht stupide nach Checkliste, sondern angepasst an die polizeiliche Lage. Schon nach kurzer Zeit ent-

wickelten sich deutliche Fortschritte im Waffenhandling, Schießverhalten, Trefferbild, taktischem Vorgehen und Handeln an Personen (Evakuierung, Notfallversorgung, täterorientierte Lagelösung). Daneben die Gewissheit, sich auf seinen Nebenmann verlassen zu müssen, ja verlassen zu können.

Am Ende ist es gelungen, 27 motivierte BF-Beamte für den anspruchs-

vollen Lückenschluss zu den Spezialeinheiten fortzubilden. Und das Ganze parallel zum Kerngeschäft der Einheiten.

Doch kaum ist der erste Schritt getan, gilt es nun Kontinuität in die Fortbildung zu bringen. Dazu die „Nullserie“ auszuwerten und die gewonnen Erkenntnisse in eine für 2018 avisierte zweite SGA III einfließen zu lassen.



Fotos: BFHu

Versorgung eigener Verwundeter nach Störerbeschuss und Einsatz von Handgranaten in der noch andauernden Lage unter schwierigen Lichtverhältnissen.

Rechtliche Einordnung (EPHK Frank Zimmermann)

In Vorbereitung der SGA III war die Auseinandersetzung mit dem Thema „Schusswaffengebrauch“ zwangsläufig. Einerseits bestand die SGA III zu einem sehr großen Teil aus der Fortbildung an den dienstlich zugelassenen Schusswaffen. Andererseits war die Beurteilung der jeweiligen Szenarien permanent mit Fragen verknüpft wie: „Ist der Einsatz der Schusswaffe möglich und gerechtfertigt?“ oder „Wie ist das taktische Vorgehen mit erhobener Waffe zu bewerten?“

Unabgesprochen, aber dennoch äußerst passend widmete sich die **Ausgabe 04/2017 des Polizeiblattes aus dem Boorberg-Verlag** (u.a. in

der Bibliothek des Bildungszentrums der Thüringer Polizei zu finden) dem Thema Schusswaffengebrauch in sehr umfassender Form. Insofern ist der Leser eingeladen, an dieser Stelle weiter zu lesen.

Bezogen auf den Komplex „Lebensbedrohliche Einsatzlagen“ (LEL) ist es dennoch erforderlich, sich mit einigen Details zu beschäftigen, um im Vorfeld rechtliche Handlungssicherheit zu erlangen.

Die Bezeichnung „Lebensbedrohliche Einsatzlage“ charakterisiert bereits die Umstände, in denen sich der Polizeibeamte bewegt. Das hierbei bestehende Informationsdefizit über Anzahl, Bewaffnung oder Aufenthaltsort/Bewegungsrichtung der Störer in Verbindung mit einer grund-

sätzlichen, zeitkritischen Handlungspflicht des Polizeibeamten verschärft eine Hochstress-Situation, in der nur noch wenig Kapazität für Wahrnehmung und folgerichtiges Bewerten/Agieren verbleibt.

Zur Wahrung einer halbwegs realistischen Chance im Moment der Konfrontation muss der Polizeibeamte seine Waffe bereits im schussbereiten Zustand führen. Die Zeit, die jetzt noch bleibt, sind wenige Sekunden, in denen die tatsächliche Situation überblickt werden muss.

Liegt eine Bedrohung gegen den Polizeibeamten selbst vor, wird die Entscheidung relativ leicht fallen. Dennoch muss diese Entscheidung schnell in eine praktische Handlung münden.

In LEL dürfte dies auch der einfachste Fall und somit die unwahrscheinlichste Gestaltung sein. Vielmehr muss sich der Polizeibeamte im Zuge mentaler Vorbereitung mit folgenden Szenarien auseinandersetzen, um in der Lage Handlungsmuster verfügbar zu haben:

- Unbeteiligte Personen, die durch den polizeilichen SWG gefährdet sein können,
- Bewaffnete Störer, die möglicherweise unter 14 Jahre alt sind (Wertekollision s.o.),
- Bewaffnete Störer, die in der wahrgenommenen Situation nicht unmittelbar bedrohen,
- Störer, die auf Einsatzkräfte zulaufen, ohne direkt zu bedrohen (USBV?),

- Störer, gegen die die Schusswaffe eingesetzt wurde und die schwer verletzt wurden (Pflicht zur ersten Hilfe?)
- Störer mit USBV, gegen den die Schusswaffe eingesetzt wurde, der weiterhin lebt.

Alle Fallgestaltungen sind rechtlich sicher auflösbar, da die entsprechenden Ausnahmetatbestände klar normiert sind. Eine wesentliche Rolle spielt hierbei immer die Beurteilung der Gesamtumstände und das Vergewärtigen des eigenen Handlungsziels.

Dieses besteht ausnahmslos in der Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben. Der Schusswaffengebrauch bezweckt hierbei aus-

schließlich die Angriffsunfähigkeit des Störers. Die Frage der Verhältnismäßigkeit beantwortet sich für den handelnden Polizeibeamten anhand der ihm vorliegenden Informationen über die Lage und die gedankliche Fortsetzung des Störerhandelns ohne polizeiliche Intervention, beispielsweise:

- Was geschieht, wenn der aktuell nicht bedrohende, aber sichtbar bewaffnete Störer in ein Gebäude geht?
- Ist die Gefahr abgewehrt, wenn dem sichtbar mit USBV ausgestatteten Störer in eine Extremität geschossen wird?
- Hält die Bedrohungssituation auch nach dem Schusswaffengebrauch weiterhin an?



Moment des unausweichlichen Schusswaffeneinsatzes gegen den bewaffneten, angreifenden Störer.



Foto: BFHu

Die Teilnehmer an der ersten Spezial-Grundausbildung III der BFHu Thüringen.

Die anhand der aktuellen Beispiele auf der Hand liegenden Antworten werden zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis führen. Damit soll einer vorschnellen, einfachen Lösung keinesfalls der Mund geredet werden. Fakt ist leider, dass die Möglichkeiten der polizeilichen Intervention in diesen Fällen stark eingeschränkt sind.

Sie passen auch keineswegs in ein tradiertes mitteleuropäisches Selbstverständnis von Polizei. Es ist jedoch von ausgesprochenem Vorteil, dass das PAG im Bereich des Schusswaffengebrauchs alle Anwendungsmöglichkeiten selbst im Falle von LEL lässt, ohne dafür novelliert werden zu müssen.

Jeder Polizeibeamte ist damit verpflichtet, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Die Handlungsverantwortung kann ausschließlich mit ausreichender rechtlicher Sicherheit wahrgenommen werden.

Das polizeiliche Handeln hat auch nach einer LEL einer rechtlichen Prüfung Stand zu halten. Die bekannte Schwierigkeit, komplexe Handlungsabfolgen und Wahrnehmungsmöglichkeiten, die oft innerhalb kürzester Zeiträume stattfinden, in ruhiger Atmosphäre detailklein zu fragmen-

tieren und einer Einzelbeurteilung zu unterziehen, tritt hier sehr deutlich zu Tage.

Dieses Dilemma wird nicht durch Nichthandeln gelöst. Denn damit kämen der Einzelne und die Organisation ihrer originären Aufgabe nicht nach.

Die auch immer wieder geäußerte Meinung, dass dem Handeln militärisch ausgebildeter und ausgerüsteter Störer nicht mit polizeilichen Mitteln (einschließlich dem Polizeirecht) begegnet werden sollte, entspricht (noch?) nicht der Lebenswirklichkeit, solange der Verteidigungsfall nicht ausgerufen wurde.

Vielmehr ist die Polizei, als (zivile) Exekutive zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit aufgerufen, sich der Herausforderung zu stellen. Dabei benötigt sie die vollumfängliche Unterstützung der Politik, um dieser Rolle gerecht zu werden. Diese Unterstützung bezieht sich maßgeblich auf eine diesen Herausforderungen gewachsene Ausstattung und die Schaffung von Rahmenbedingungen zur Aus- und Fortbildung.

Die Polizei allein wird auch mit höchstem Engagement und Motivation nicht in der Lage sein, eine dau-

erhaft professionelle Antwort zu dieser Herausforderung zu geben.

Nachbereitung und Perspektive

Sowohl die Durchführung als auch die Vorbereitung dieser 1. SGA III stand immer unter dem Vorzeichen einer Nullserie. Selbst unter Einbeziehung aller bisherigen Erfahrungen bestand eine permanente Aufgabe darin, in der laufenden Ausbildung einen Soll-Ist-Abgleich durchzuführen.

Dazu fand ein permanenter Informationsaustausch der Ausbilder untereinander statt. Zusätzlich war der Fakt, dass PHK Nauke selbst als Lehrgangsteilnehmer fungierte und damit einen Perspektivwechsel von der Erstellung eines strategischen Konzeptes hin zum Erleben der Praxis vornahm, eine wichtige Auswertungs-Größe.

Bezogen auf die umfangreiche Zielstellung vor dem Lehrgangsbeginn liegen nun realistische Ergebnisse vor. Es ist gelungen, Beamte ohne ein vorgeschaltetes Auswahlverfahren innerhalb von 15 Ausbildungstagen im Sinne des hochgesteckten Lehrgangsziels auszubilden. Dagegen war es nicht möglich, die für perspektivische SGA-III-Durchführungen

erforderlichen Multiplikatoren der BFHu fortzubilden. Dieser notwendige Schritt ist im nächsten Halbjahr nachzuholen.

Auch diese Fortbildung wird in enger Zusammenarbeit mit den Spezialeinheiten erfolgen müssen. Ebenfalls für das Jahr 2018 ist eine weitere SGA III vorgesehen, die das Ziel haben wird, die Anzahl der befähigten Polizeivollzugsbeamten der BFHu auf die Sollstärke von 45 zu vergrößern. Derzeit laufen dazu die zeitlichen Planungen. Als vorteilhaft wird sich hierbei erweisen, dass die Ausbildung in Wochenmodulen organisiert und als feste Plangröße in der Jahresplanung 2018 verankert werden wird. Eine ausreichende Anzahl von motivierten Beamten hat sich bereits gemeldet.

Die Umsetzung der DA BFHu/Anlage 5 bedeutet für jeden PVB mit SGA III eine fünfjährige Standzeit in der Hundertschaft. Was leicht gesagt und schnell geschrieben ist, wird die tatsächliche Praxistauglichkeit erst noch unter Beweis stellen müssen. Der geleistete Aufwand wäre es allemal wert.

Wie bereits dargestellt, musste für den Lehrgang auf Schutzausstattung der Spezialeinheiten zurückgegriffen werden.

Im Zuge der Umsetzung des Schutzkonzeptes für die Thüringer Polizei erwartet die BFHu hier dringend den Zulauf der Schutzwesten und ballistischen Schutzhelme, um eine bedingte Einsatzbereitschaft melden zu können.

Innerhalb dieses Prozesses dürfte auch die Modifizierung der bestehenden Bewaffnung und eine Anpassung der Munitionskapazität in Mannausstattung stehen.

Hierzu sind zwischen der Leitung der Bereitschaftspolizei und der LPD umfangreiche Gespräche geführt worden. Eine wohlüberlegte Lösung, die zukunftsfähig in das Gesamtgefüge Thüringer Polizei eingebettet ist und den Anforderungen der Lagebewältigung entspricht, ist dringend anzustreben.

Damit sind letztlich die Aufgabenpakete für 2018 geschnürt. Der eingeschlagene Weg wird weiter beschritten. ■

Frank Zimmermann/Daniel Nauke

Mit dem EMOTION Award ausgezeichnet

Die beste Frau in Führung

Foto: emotion magazin



Polizeidirektorin Heike Langguth gewann den EMOTION Award 2017 in der Kategorie „Frauen in Führung“. Sie ist die erste Frau an der Spitze der Thüringer Bereitschaftspolizei.

Der Emotion-Award wird von der renommierten Zeitschrift „emotion magazin“ an Frauen für besondere Leistungen verliehen. Neben 24 anderen Kandidatinnen war in diesem Jahr Heike Langguth in der Kategorie „Frauen in Führung“ nominiert.

Sie war von ihren eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den Preis vorgeschlagen und auch beim Online-Voting von vielen Thüringer Polizistinnen und Polizisten fleißig unterstützt worden.

Bereits über die Einladung zur Preisverleihung hatte sich Heike Langguth sehr gefreut. Als sie im Rahmen der festlichen Gala in Hamburg tatsächlich mit dem Emotion-Award 2017 ausgezeichnet wurde, gab es dann nur noch glückliche Gesichter. ■

Torsten Stahlberg

Zweiter Abend der Filmmusik

Noch mehr Emotionen und noch mehr Erlös

Den Erlös des diesjährigen „Abends der Filmmusik“ übergab Innenminister Georg Maier am 21. Dezember in Erfurt an die begünstigten Projekte. Das Wunschkonzert – eine gemeinsame Veranstaltung der Landespolizeiinspektion Erfurt, der Evangelische Thomaskirche und des Thüringer Polizeimusikkorps – hatte im November eine große Zahl von Filmmusik-Liebhabern in die Erfurter Thomaskirche gelockt, wo das Polizeiorchester weltbekannte Filmmusiktitel intonierte.

Den Erfurter Stadtwerken war die Musik aus den „Glorreichen Sieben“ allein schon 300 Euro wert, die Sparkasse Mittelthüringen spendete für „Mary Poppins“ und „Fluch der Karibik“ je 250 Euro, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtsgerichts veranstalteten sogar eine eigene, hausinterne Sammlung, die 212 Euro in die Spendenbüchse und „Evita“ in die Playlist des Orchesters brachte.

„Gänsehautfeeling“ ist sicher ein treffendes Wort für die emotionalen Eindrücke dieses Abends. Wir möchten an dieser Stelle DANKE sagen. DANKE für einen Gesamterlös in Höhe von 3.413,00 Euro. Das ist ein überwältigendes Ergebnis!

Die begünstigten Projekte freuten sich über Spendenschecks in Höhe von jeweils 1.020,66 Euro. Das Kinder- und Jugendtheater „Die Schotte“, das offene Kinder- und Jugendhaus Roter Berg sowie die „Erfurter Seelensteine“ nutzten den Veranstaltungsabend, um auf beeindruckende Art und Weise ihre Arbeit vorzustellen.

„Die Schotte“ machte das mit einer humorvollen pantomimischen Dar-

bietung, die zu den Höhepunkten des Abends zählte. Von derzeit rund 300 Mitgliedern nutzen 250 aktiv die Angebote der Nachwuchsarbeit oder die Möglichkeit, an neuen Stücken mitzuarbeiten. Sie erlernen die Grundformen szenischer Darstellung und die Regeln des gemeinsamen Arbeitens. Dabei spielen Kontinuität, Vielseitigkeit, Spielspaß und Heiterkeit eine große Rolle, aber auch Verantwortung, Verbindlichkeit, Zuverlässigkeit und Konzentration.

Florian Thiersch schilderte sehr überzeugend die Notwendigkeit des Erhalts des offenen Kinder- und Jugendhauses Roter Berg. In der Trägerschaft der Evangelischen Stadtmission und wird vom Jugendamt der Stadt Erfurt unterstützt. Von zwei Sozialpädagogen werden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit dem Altersschwerpunkt von 12 bis 20 Jahren betreut. Zum Alltag vieler gehören Gewalt in Familien und Nachbarschaft, fehlende Kompetenzen, Konflikte gewaltfrei zu lösen, und Schwierigkeiten in der Bewältigung von Herausforderung und Frustrationen. Das Kinder- und Jugendhaus Roter Berg setzt dem außerschulische Jugendbildung, sozialpädagogische Erzie-

hungsarbeit, Integrations- und Inklusionsarbeit oder cliquenorientierte und sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit entgegen.

Die Ausführungen von Mascha Röhrig, die das Projekt der „Erfurter Seelensteine“ vorstellte, berührten die Menschen in der Thomaskirche im tiefsten Inneren. Ihre ruhigen, aber sehr deutlichen Worte führten zu einer Stille im Raum, die das Nachdenken anregte. Das Projekt unterstützt Kinder psychisch kranker Eltern und hat - wie die anderen Projekte auch - mit finanziellen Sorgen zu kämpfen. Dass die ausgewählten Projekte tatsächlich auf Spendengelder angewiesen sind, war nach den eindrucksvollen Schilderungen nicht mehr von der Hand zu weisen. Wir können jedem Spender versichern, dass er mit seiner Spende wirklich Bedürftige erreicht hat, die auf unsere Hilfe angewiesen sind.

Deshalb möchten wir uns besonders bei den Menschen bedanken, die mit ihrer Titelersteigerung zur Unterstützung der Projekte beigetragen haben. Neben den eingangs Genannten waren das Landtagspräsident Christian Carius mit einer Spende in Höhe von 200 Euro, Sabine Nehler



Foto: Torsten Stahlberg

Von links nach rechts: Florian Thiersch vom Kinder- und Jugendhaus Roter Berg, der dort zuständige Kontaktbereichsbeamte Mike Wedekind, Orchesterleiter Andre Weyh, Schotte-Chefin Uta Wanitschke, Innenminister Georg Maier, Mascha Röhrig vom Projekt „Erfurter Seelensteine“, Thomaskirche-Pfarrer Christoph Knoll und Jürgen Løyen, Leiter der Landespolizeiinspektion Erfurt.

mit 150 Euro, die Führungsgruppe der LPI Erfurt, BePo-Leiterin Heike Langguth und René Schwachheim sowie die Bundestagsabgeordnete Antje Tillmann, Familie Haselow und Torsten Röser mit je 100 Euro. Die Führungsgruppe des ID Erfurt Süd spendete 90 Euro und Familie Donner 70 Euro.

Eine Neuerung war diesmal eine Spontanversteigerung am Ende der Veranstaltung. In diesem Zusammenhang geht nun ein besonderer Dank an Petra Hegt, die sich tatsächlich entschloss, noch einmal 100 Euro direkt in die Sammelbox zu werfen, damit ihre Lieblingsfilmmusik aus „Robin Hood“ den berührenden Abschluss dieses Abends bilden konnte.

Wir möchten uns an dieser Stelle auch bei allen anderen Zuhörern recht herzlich bedanken, die durch ihre Spende am Abend zu dem erreichten Gesamterlös beigetragen haben.

Das Ergebnis dieses Benefizkonzerts hat uns auch in der zweiten Auflage gezeigt, dass sich die Mühen der Vorbereitung für den guten Zweck gelohnt haben. Das gibt uns allen ein gutes Gefühl, Gutes getan zu haben.

Wir möchten uns an dieser Stelle auch ganz herzlich bei allen Akteuren des Abends bedanken. Torsten Stahlberg führte auf charmante Art und Weise sehr unterhaltsam durch das Programm. Pfarrer Christoph Knoll vermittelte durch seine aufge-

schlossene Art, wie wichtig es gerade in der heutigen Zeit ist, uneigennützig Bedürftige zu unterstützen. Darüber hinaus sorgte er wieder dafür, dass die Thomaskirche mit ihrem besonderen Ambiente dem Konzert den festlichen Rahmen geben konnte. Man merkte den Musikern des Polizeimusikkorps an, dass es auch für sie etwas Besonderes ist, diesen Abend zu gestalten. Ihr gekonntes Zusammenspiel ergab einen Konzertgenuss der besonderen Art.

Das Polizeiorchester wurde übrigens von Musikern der Bundeswehr unterstützt, so unmerklich gut, dass es tatsächlich nur durch die abweichende Uniform erkennbar war. ■

Sandra Knopf

Kriseninterventionsteam der Thüringer Polizei

Erste Hilfe für die Seele

Im Rahmen eines Interessenbekundungsverfahrens wurden Bewerber für das Kriseninterventionsteam Thüringer Polizei (KIT-Pol) gesucht. Aber was ist das eigentlich, ein KIT? Also erst mal im Intranet nachschauen. Siehe da, es war einiges zu finden.



Fotos: Autor

Zum Critical Incident Stress Management (CISM) fand ein Lehrgang im Kommandantenhaus der LPD statt.

Es geht um die Unterstützung der Kollegen nach intensiven und außergewöhnlichen beruflichen Ereignissen. Jeder verarbeitet diese Ereignisse körperlich und emotional auf seine Weise. Durch Gespräche wird die Verarbeitung erleichtert und körperliche Signale sind für den Einzelnen besser einzuschätzen. Weiterhin kann eine psychosoziale Fachkraft jedem Einzelnen direkte Hilfe zukommen lassen.

Das EAV des KIT-Pol beim Polizeiarztlichen Dienst bestanden elf Polizeivollzugsbeamte sowie eine Verwaltungsbeamtin aus verschiedenen Behörden. Diese nahmen vom 24. bis 28. April 2017 am CISM-I und -II Lehrgang im Kommandantenhaus der LPD teil.

CISM kommt aus dem Englischen und heißt Critical Incident Stress Ma-

nagement. Übersetzt heißt das dann Stressbearbeitung nach belastenden Einsätzen. Dieses System wurde von dem amerikanischen Psychologen Prof. Dr. Jeffrey T. Mitchell entwickelt. Er machte sich Gedanken über ein System der Stressverarbeitung nach belastenden Einsätzen. Er erkannte, dass ein stark strukturiertes Gespräch die Verarbeitung kritischer Ereignisse positiv beeinflusst. Dieses Gespräch soll von geschultem Personal, welches sich auf der gleichen hierarchischen Ebene wie die betroffene Person befindet, durchgeführt werden. Das geschulte Personal wird Peers (Gleichrangige) genannt. Die Peers werden dabei von einer psychosozialen Fachkraft bei der Gesprächsführung unterstützt.

Als Ausbilderin für den Lehrgang stellte sich Inez Laaser zur Verfügung, die ehrenamtlich beim THW in

Sachsen tätig ist. Sie war über 40 Jahre als Fluglotsin bei der Deutschen Flugsicherung aktiv und hat sich – berufsbedingt - mit dem Thema Krisenintervention beschäftigt. Sie studierte in ihrer Freizeit Psychologie und erwarb viele Qualifikationen zum Thema Krisenmanagement.

Auch Birgit Wienck, Psychologin des PÄD, ist gleichzeitig psychosoziale Fachkraft des KIT-Pol. Sie hat das KIT für die Thüringer Polizei mit aufgebaut und war treibende Kraft für die Vergrößerung des Personalpools. Bisher waren zwölf Beamte im Nebenamt beim KIT-Pol tätig. Unter diesen Umständen war es zum Beispiel nicht möglich, ein funktionierendes Telefonbereitschaftssystem aufzubauen. Dies soll mit unserer Verstärkung nun endlich geschehen. Zu Beginn des Lehrgangs beschäftigten wir uns mit allen Formen des Stres-



ses und weiterem Grundlagenwissen. Hier wurde klar, dass Stress sehr individuell ist und von jedem Menschen anders wahrgenommen wird. Interessant ist auch die Tatsache, dass es bei jedem Menschen einen „Topf“ gibt, in den alles Negative hineinkommt. Irgendwann läuft dieser Topf über. Dies kann auch durch eine ganz banale Sache passieren. Es macht also Sinn, diesen Topf öfter zu leeren, gerade nach einem schwerwiegenden Ereignis. Diese „Leerung“ bietet das KIT-Pol an.

Es folgten weitere Vorträge zu Gesprächstechniken und strukturierten Abläufen.

Nach einem außergewöhnlichen Ereignis gibt es zwei Arten der Gesprächsführung: Direkt nach dem Einsatz sollte ein so genanntes Defusing durchgeführt werden. Dies ist ein kurzes, erstes Gespräch mit allen Betroffenen des Einsatzes. Ziel ist das Hilfsangebot und die Erklärung aller stressbedingten Reaktionen des Körpers.

Mit einem bestimmten zeitlichen Abstand (etwa zwei Wochen) sollte ein Debriefing organisiert werden. Hier werden die persönlichen Erlebnisse der Betroffenen in den letzten Wochen besprochen und weitere Empfehlungen sowie Hilfsangebote erläutert. Weiterhin gibt es noch

Unterschiede zwischen Einzel- und Gruppengesprächen.

Inez Laaser verstand es immer, das Theoretische mit dem Praktischen zu verbinden. Sie vermittelte uns durch ihre zahlreichen praktischen Erfahrungen bei Einsätzen in der Luftfahrt und beim THW viel Wissen.

Dabei waren auch Einsätze wie das Flugzeugunglück in der Nähe des Bodensees am 1. Juli 2002. Hier war ein russisches Flugzeug mit einer DHL-Frachtmaschine zusammengestoßen. Dabei wurden 71 Menschen getötet, darunter 49 Kinder.

Nun folgten praktische Lektionen. Zunächst übten wir gegenseitig einige Defusings. Hier waren - nach den ersten Übungen - die eigenen „Hemmschwellen“ schnell überwunden und man konnte die Verbesserung der eigenen Gesprächsführung mit der Verknüpfung des Theoretischen spüren. Es folgten die komplexeren Debriefings mit mehreren Teilnehmern. In diesem Gesprächskreis sitzen neben den Betroffenen mehrere Peers. Diese haben alle verschiedene Aufgaben und ein Peer übernimmt die Moderation.

Ein wichtiger Punkt steht jedoch in allen Gesprächen von Anfang an fest: Alles, was in einem Gespräch gesagt wird, bleibt in dem Raum. Alle Peers

haben eine Verschwiegenheitspflicht und tragen nichts nach außen. Wenn ein strafrechtlich relevanter Punkt erwähnt wird, übernimmt die psychosoziale Fachkraft. Diese hat eine Schweigepflicht, welche auch vor Gericht Bestand hat.

Höhepunkt war der Donnerstag mit uns fremden Rollenspielerinnen aus dem PAL 41. Hier wurden viele Übungen durchgeführt und anschließend besprochen. Dies war sehr realitätsnah und man konnte so das Gelernte optimal üben und verfestigen.

Am Freitag bekamen alle Teilnehmer ihre Zertifikate von Frau Laaser ausgestellt. Sie betonte, dass es nicht üblich ist, dass der Lehrgang vollzählig bestanden wird. POR Fröhlich in Vertretung des Polizeipräsidenten und LKA-Präsident Schwarz händigten die Bestellungen als Mitglied im KIT-Pol aus. Damit ging eine Woche mit vielen Eindrücken, Erfahrungen und dem nötigen erlernten „Handwerkszeug“ zu Ende. Abschließend bleibt noch eins zu sagen: Das Hilfsangebot des KIT-Pol können alle Polizeidienststellen zu jeder Zeit in Thüringen nutzen.

Es ist immer besser, über Erlebtes zu reden, als den Topf zum Überlaufen zu bringen... ■

Florian Grube

Straffe Ausbildung beim FBI

Fürs Sightseeing kaum Zeit im Programm

Im September 2016 erhielt der Präsident des Landeskriminalamtes Thüringen aus der US-Botschaft in Berlin eine Einladung des dortigen Legal Attaches. Dieser bot die Teilnahme eines Thüringer Beamten am 268. Ausbildungsgang des FBI an der National Academy (FBINA) in Quantico (Virginia) an, woran Kriminaldirektor Anton Wahlig, Abteilungsleiter Staatsschutz im TLKA, in der Zeit vom 3. April bis 9. Juni 2017 erfolgreich teilnahm.

Nach der offiziellen Bewerbung Ende September erhielt ich eine Einladung zu einer ersten Prüfungssequenz in der amerikanischen Botschaft für Anfang November, bei der insbesondere die Englischkenntnisse in mündlicher wie auch schriftlicher Form getestet wurden. Sechs Wochen später wurde mir durch den Legal Attache mitgeteilt, dass ich diesen ersten Teil bestanden und Mitte Dezember den eigentlichen Test, wiederum bestehend aus einem mündlichen und schriftlichen Teil sowie zusätzlich einem 45-minütigen Telefoninterview, absolvieren könnte. Zwei Tage nach dieser insgesamt dreistündigen Prüfung erhielt ich die Nachricht, dass ich als letzter verbliebener Bewerber für Deutschland nominiert wurde. Die endgültige Bestätigung zur Teilnahme erhielt ich vom FBI allerdings dann erst Mitte Februar, so dass innerhalb der verbleibenden sechs Wochen bis zum Beginn der Ausbildung alle organisatorischen Dinge zu klären waren.

Die National Academy wurde 1935 durch den damaligen FBI-Direktor J. Edgar Hoover ins Leben gerufen, um auf diese Weise den Ergebnissen der Wickersham Commission Rechnung zu tragen, die eine Standardisierung und Professionalisierung der Polizeorganisationen in den USA durch eine einheitliche Ausbildung em-

pfohlen hatte. Die Ausrichtung bezog sich dabei auf die verschiedensten Führungskräfte innerhalb der unterschiedlichsten Sicherheitsorganisationen.

Im Jahr 1962 wurden erstmalig ausländische Polizeiführer für diese Ausbildung zugelassen und zwischenzeitlich kommen internationale Gäste aus über 150 Staaten weltweit. Seit im Jahr 1972 auf dem Gelände der U.S. Marine Corps Base in Quantico die zentrale Ausbildungsstätte des FBI errichtet wurde, begann eine stetige Steigerung dieser Ausbildungen, so dass am 7. Juni 2017 der 50.000. Absolvent der FBINA seine Graduierungsurkunde erhielt. Die Lehrgänge finden quartalsweise statt und haben eine durchschnittliche Größe von etwa 225 Teilnehmern, wovon in der Regel ca. 25 Plätze von internationalen Kollegen besetzt werden.

Die einheimischen Studenten rekrutieren sich regelmäßig aus den etwa 900.000 US-amerikanischen Kollegen, sie arbeiten zumeist in verschiedenen Führungsebenen der unterschiedlichsten Sicherheitsbehörden mit polizeilichen Aufgaben. Die Bewerber haben häufig eine mehrjährige Wartefrist, bis sie - wenn überhaupt - zu dem Ausbildungsgang in Quantico zugelassen werden. Diese Ausbildung genießt in den Polizeior-

ganisationen der USA wie auch in vielen anderen Staaten höchsten Stellenwert, da das erfolgreiche Abschließen ein wesentlicher Garant für die weitere Förderung auf Spitzenpositionen in den einzelnen Behörden ist.

Insofern ist nachvollziehbar, dass insbesondere in den USA das Studium sowie die dazu gehörende Graduierung in Quantico heiß begehrt, aber nur für verhältnismäßig wenige Ausgewählte tatsächlich auch vorgesehen und möglich ist. Sofern nicht bereits ein Masterstudium im Vorfeld absolviert wurde, können die erzielten Noten bzw. Punkte aus Quantico in einem Masterstudiengang eingebracht werden, was gerade in dem kostenintensiven Studium in den USA ein nicht zu verachtender finanzieller Aspekt ist.

Die Ausbildung an der FBINA beinhaltet Fachthemen aus den Bereichen Verhaltensforschung, Führungsmanagement, Kommunikation, Ermittlungsarbeit und Analyse. Aus diesen Bereichen konnten vor Studienbeginn insgesamt fünf spezifische Themenfelder gewählt werden, die um einen anspruchsvollen Fitnesskurs sowie „Netzwerkbildung“ ergänzt wurden. Dies hatte zur Folge, dass sich der Tagesablauf zwischen 7.30 Uhr und 16.45 Uhr in den Hörsälen mit theoretischer Unterrich-

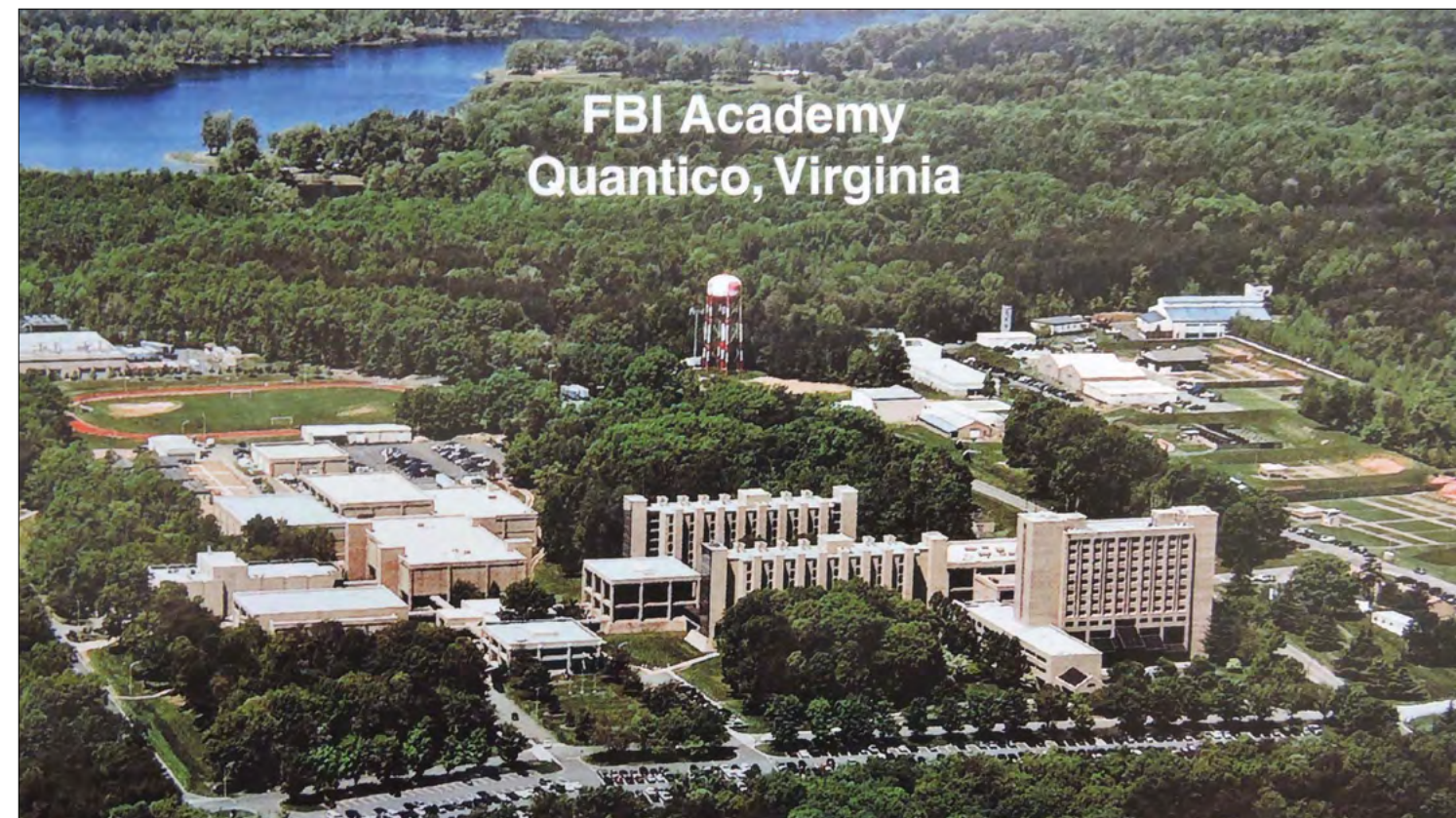
tung in den gewählten Unterrichtsfächern sowie zusätzlich dreimal wöchentlich in den weitläufigen Sportarealen mit jeweils zweistündigen Sportsequenzen abspielte.

Nach den ersten zwei Wochen waren alle Teilnehmer gefordert, erste eigene Beiträge zu den unterschiedlichen Fachthemen in Form von eigenen Vorträgen beizusteuern. Daneben waren etwa 20 Hausarbeiten sowie Examen zu schreiben, so



zum Teil bereits als Staatsanwälte, Lehrer oder Wissenschaftler gearbeitet haben. Die Lehrgänge haben verschiedene Größenordnungen in Abhängigkeit vom jeweiligen aktuellen Personalbedarf des FBI und sollen sicherstellen, dass eine Mischung aus jungen und lebens- bzw. berufserfahrenen Special Agents später in unterschiedlichsten Funktionen für das FBI im In- und Ausland tätig werden. Ehemalige Polizisten nutzen diese Möglichkeit gern.

Fotos: Autor



dass nach dem recht frühen Abendessen regelmäßig noch einige Stunden zur Vor- und Nachbereitung in der hervorragend ausgestatteten Bibliothek verbracht wurden. An den Wochenenden blieb aufgrund der Fülle an Unterrichts- und Examensvorbereitungen meist nur ein Tag für eigene Exkursionen mit den einheimischen Kollegen frei, um zum Beispiel New York oder Washington zu besuchen.

Parallel zu unserer Ausbildung fand in Quantico die Ausbildung von Special Agents des FBI statt, die zwischen 15 Wochen für Auswerter und 20 Wochen für Ermittler dauert. Die Anwärter rekrutieren sich sowohl aus Highschoolabsolventen, ehemaligen Polizeibeamten aus allen Laufbahnen, die beim FBI eine zweite berufliche Karriere anstreben, und auch Personen, die bereits verschiedenste akademische Grade erworben und

Sie treten häufig im Alter zwischen 45 und 50 Jahren bereits in den Ruhestand und können sich über die anschließende FBI-Tätigkeit ein durchaus beachtliches Gesamteinkommen sichern. Im Gegensatz zu deutschen Verhältnissen beträgt die Pension eines US-Polizisten im Ruhestand nach etwa 20 bis 25 Jahren Tätigkeit zwischen 70 und 100 Prozent (je nach Stadt, Landkreis, Bundesstaat sowie Zusatzvorsorge) der letzten Bezüge.

Das darauf folgende zweite Einkommen als FBI Special Agent wird nicht verrechnet, sondern kommt - abgesehen von der Steuer - ohne gesonderte Abzüge zu dieser Pension hinzu, ist ebenfalls pensionsfähig und führt dazu, dass die meisten Kollegen mit etwa 60 Jahren das FBI verlassen und von zwei durchaus respektablen Pensionen sehr gut leben können.

Natürlich wurde mir mehrfach die Frage gestellt, inwiefern eine solche Ausbildung für einen deutschen Polizisten notwendig bzw. weiterführend ist. Dies kann, natürlich in Abhängigkeit von der Position bzw. Tätigkeit des jeweiligen Beamten, nicht in einem Satz beantwortet werden. In meinem Fall als Staatsschutzleiter im TLKA war und ist es notwendig, sich nicht nur auf den territorialen Horizont zu beschränken, sondern darüber hinaus bundes- und weltweite Kontakte zu knüpfen bzw. zu pflegen. Darüber hinaus erscheint es mir gerade für Beamte des höheren Dienstes unabdingbar, sich jederzeit neuen Herausforderungen zu stellen, die möglicherweise auf den ersten Blick abwegig erscheinen, bei näherer Betrachtung jedoch mehrdimensionale Bedeutung haben können. Es ist im Alltag notwendig, sich



und seine Führungsmethoden permanent zu überprüfen und dabei bestrebt zu sein, von Unternehmen wie auch anderen Polizeiorganisationen innerhalb und auch außerhalb des eigenen Landes zu lernen und auf diese Weise unterschiedlichste Herangehensweisen an organisationsbezogene Problemstellungen wie auch führungsphilosophische Fragen kennen zu lernen. Darüber hin-

An den Wochenenden war meist nur ein Tag für eigene Exkursionen frei. Gemeinsam mit den einheimischen Kollegen wurden dann natürlich Amerikas Metropolen erkundet.

aus dienen internationale Kontakte dem besseren Verständnis unterschiedlicher Rechtssysteme sowie der in Einzelfällen doch sehr unorthodoxen Lösung polizeilicher Problemstellungen.

Bemerkenswert bleibt der Zusammenhalt amerikanischer Polizisten untereinander, die sich als Familie betrachten und - eher atypisch für US-Amerikaner - nicht aufgesetzt, sondern von tiefster Überzeugung Anteil an persönlichen Schicksalen der Kollegen nehmen.

Wenn zum Beispiel jährlich am Memorial Day in Washington in einer mehrstündigen Zeremonie der ver-



Wer sagt hier, die Amerikaner sind in Sachen Ressourcenschonung nicht lernfähig?

Fotos: Autor



Sport hatte im Ausbildungsplan der FBINA hohe Priorität. Unser Autor - in der hinteren Reihe Zweiter von links - ließ sich da nicht lange bitten.

storbenen Kollegen gedacht wird, dann treffen sich zehntausende Menschen aus allen Landesteilen vor dem Capitol, um daran bis in die Abendstunden teilnehmen zu können. Dies ist ein für mich beispielloses Erlebnis gewesen, das Ausdruck der tatsächlichen Verbundenheit zu jedem einzelnen Polizisten darstellt. Gerade die Tatsache, dass in den USA bei über 50.000 Angriffen jährlich durchschnittlich 150 Kollegen getötet und über 13.000 Beamte in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit verletzt werden, macht dieses Thema zum ständigen Begleiter in Diskussionen sowohl um die Form und Art

der Dienstausbildung wie auch der gegenseitigen Fürsorge. Besonders eindrücklich bleibt mir dabei in Erinnerung, dass an einem Sonntag in der FBINA die Kinder getöteter Polizisten einen unbeschwerten Tag mit uns verbringen konnten, um ihnen auf diese Weise zu zeigen, dass sie zu der „Familie“ der Polizisten gehören und nicht vergessen werden. Zu diesem Zweck veranstalteten amerikanische Polizeibehörden Aktionen in verschiedenster Ausprägung, um den Hinterbliebenen zu helfen. So wurde durch unseren Studiengang eine Auktion veranstaltet, die am Ende über 30.000 Dollar einbrachte,

welche zu Gunsten von CopsKids, einer Organisation für die hinterbliebenen Kinder von getöteten Polizisten, gespendet wurden.

Resümierend bleibt festzustellen, dass eine solche Form des Lernens und des Erfahrungsaustauschs eine persönliche wie auch dienstliche Bereicherung darstellt, die in anderen Bundesländern durchaus zum Repertoire der Qualifizierung ausgewählter Führungskräfte gehört und in der Thüringer Polizei häufiger genutzt werden sollte. ■

Anton Wahlig

Suche nach Flüssigkeiten mit Hilfe der Wärmebildkamera

Restwärme als heiße Spur

Im Rahmen des Internationalen Kriminaltechnikseminars in Villingen-Schwenningen wurde 2015 die Wärmebildkamera als Einsatzmittel für die Kriminaltechnik erläutert. Das Gerät wandelt das Bild entsprechend der Temperaturunterschiede anhand einer Farbskala um: Die kältesten Bereiche im Bild erscheinen blau, die wärmsten rot. Dazwischen liegende Bereiche werden in Grün- und Gelbtönen abgebildet.

Mittels der Wärmebildkamera kann man somit berührungsfrei an Hand der Wärmeabstrahlung eines Körpers erkennen, ob beispielsweise ein Fahrzeug kürzlich bewegt wurde oder wo längere Zeit eine Person gesessen hat. Auch am Brandort leistet die Kamera einen wichtigen Beitrag zur Identifizierung von noch vorhandenen Glutnestern. Da Kriminaltechniker häufig jedoch erst verzögert am Tatort zum Einsatz kommen, verläuft die „Suche“ nach Restwärme oft erfolglos. Der Körper hat seine Temperatur längst wieder der Umgebung angeglichen.

Beim Einsatz des Gerätes sollte man sich jedoch nicht vom Begriff „Wärmebildkamera“ leiten lassen, denn auch kalte Bereiche können wichtige Hinweise für die Spurensicherung liefern. Bei der Suche nach Flüssigkeiten, wie beispielsweise Blut, kann die Kamera auch noch Stunden nach der Tat eingesetzt werden. Ursächlich hierfür sind physikalische bzw. chemische Prozesse, die im Folgenden vereinfacht erläutert werden: Wasser ist stetig bestrebt zu verdunsten, bis die umgebende Luft mit

Wasserdampf gesättigt und damit ein chemisches Gleichgewicht hergestellt ist.

Zum Verdunsten ist jedoch Energie in Form von so genannten Verdampfungswärme erforderlich, welche der Umgebung entzogen wird. Die Umgebung kühlt sich folglich ab, so genannte Verdunstungskälte ist spürbar. Dieses Prinzip kennt jeder vom menschlichen Körper: Beim Schwitzen kühlt der verdunstende Flüssigkeitsfilm die Haut ab.

Als kriminaltechnisches Beispiel lässt sich ein Lappen nennen, welchen der Täter zum Entfernen von Blutspuren nutzt. Nach der Tat wird dieser Lappen ausgewaschen und zum Trocknen auf einen Wäschetrockner zwischen weitere, bereits getrocknete Textilien gehangen. Solange der Lappen nicht vollständig getrocknet ist, wird der Umgebung, d. h. hauptsächlich dem Lappen, Energie in Form von Wärme entzogen. Auf der Wärmebildkamera erscheint der Lappen dunkelblau, während die bereits getrockneten Textilien die Temperatur und damit

die Farbe der Umgebung aufweisen. Ein weiteres Beispiel stellt Flüssigkeit, ganz gleich ob Wasser oder Blut, auf einem dunklen Teppichbelag dar. Ohne optische Hilfsmittel ist diese nur schwer oder gar nicht zu erkennen. Die Wärmebildkamera hingegen bildet die Flüssigkeit auf Grund der Verdunstungskälte deutlich ab.

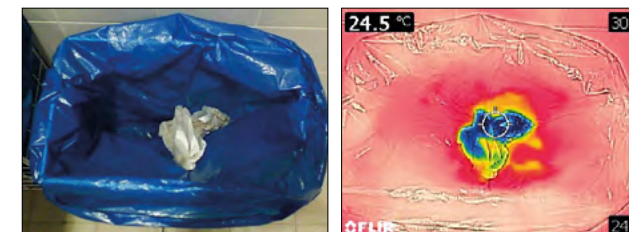
In welchem Zeitraum ein Einsatz der Wärmebildkamera für diese Zwecke erfolversprechend sein kann, ist von den Umgebungs- bzw. Witterungsbedingungen abhängig, wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Wind. Bei einem Versuch in einem geschlossenen Raum waren einzelne Tropfen noch nach über einer Stunde erkennbar, größere Lachen auch noch nach vielen Stunden. Als Grenzbereiche für den Einsatz der Kamera müssen Orte genannt werden, wo eine sehr hohe Luftfeuchtigkeit herrscht. Das chemische Gleichgewicht ist hier nahezu ausgeglichen, die Luft kann nur noch wenig Wasserdampf aufnehmen. ■

Carina Petermann

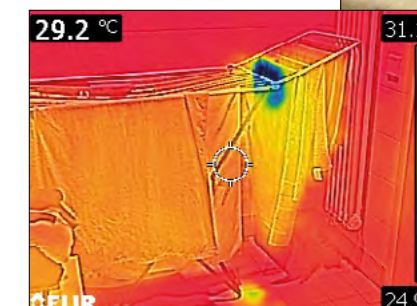


Fotos: Autorin

Auf dem Bild rechts sind die bei der Tatortgruppe des TLKA eingesetzte „FLIR C2“-Wärmebildkamera sowie zwei Waschbecken erkennbar. Die Blaufärbung des linken Waschbeckens verdeutlicht, dass dieses zuvor genutzt wurde.



Aufnahmen eines Mülleimers mit einer normalen (Bild oben) und einer Wärmebildkamera (Bild rechts).



Aufnahme eines Wäscheständers mit einer normalen (Bild oben) und einer Wärmebildkamera (Bild links). Im linken Bild zeigen der blaue Bereich ein nasses Handtuch sowie der grüne Bereich einen Flüssigkeitsrest am Boden an.

Funkversorgung in der Tunnelkette

Digitale Kommunikation zeigt sich zuverlässig

Seit dem 10. Dezember 2017 schaffen es die Sprinter-ICE-Züge von Berlin nach München in nur vier Stunden Fahrtzeit. Die Hochgeschwindigkeitsstrecke führt von Sachsen-Anhalt kommend durch Thüringen nach Bayern. Insbesondere die Teilneubaustrecke Verkehrsprojekt Deutsche Einheit (NBS VDE 8.1) von Ebensfeld (BY) nach Erfurt (TH) stellte für die Planer eine Herausforderung dar.

Die neue Trasse verläuft durch 22 Tunnel mit 41 Kilometer und 29 Brücken mit 12 Kilometer Gesamtlänge und ist auf eine Höchstgeschwindigkeit von 300 km/h ausgelegt. Das Projekt sah vor, dass die Tunnelbauwerke, die Notausgänge und die Rettungsplätze mit dem TETRA BOS Digitalfunknetz versorgt werden.

Die Autorisierte Stelle Digitalfunk Thüringen berichtet hier über die Schritte, die notwendig waren, um für die Einsatz- und Rettungskräfte der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) die Kommunikation in den ICE-Tunneln zu ermöglichen:

Ingenieurtechnische Betrachtungen des Digitalfunks ergaben, dass in Thüringen in 11 von 13 Eisenbahntunneln der Pegel an den Tunnelportalen im Freifeld nicht ausreicht, um eine Luftschnittstellenanbindung der Objektversorgungsanlagen zu realisieren. Daher wurde entschieden, in Thüringen die TETRA BOS Tunnelfunkanlagen mit vier TETRA Basisstationen an das Netz anzubinden.

In diesem Zusammenhang erfolgte auch die Betrachtung der Freiflächen. Es war sicherzustellen, dass die Rettungskräfte in den Bereitstellungsräumen und Rettungsplätzen ausreichend Funkversorgung im TMO (Trunking Mode) erhalten.

Die Realisierung der Maßnahmen erfolgte bis zum 2. Quartal 2017. Das Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales gab dann mit Erlass vom April 2017 das Funkrufgruppenkonzept NBS VDE 8.1 frei. Dieses Konzept gilt für die ICE-Neubaustrecke (Thüringen und Bayern) und regelt den Kommunikationsaufbau in den jeweiligen ICE-Tunneln. Die Aufbau- und Führungsstruktur der Rettungskräfte wurde dabei im Einklang mit dem Auftrag berücksichtigt.

Zur Erhärtung der Planungsansätze wurde vor der Inbetriebnahme der ICE-Strecke ab Mai 2017 monatlich eine Übung sämtlicher Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in vorher bestimmten Tunneln durchgeführt.

Die Autorisierte Stelle Digitalfunk Thüringen mit Sitz im Thüringer Landeskriminalamt verantwortete in den Übungen die Konfiguration der Rufgruppen und die Programmierung der Endgeräte.

Die Übungsszenarien:

Am 22. Juli 2017 übten über 700 Rettungskräfte den Notfall im Tunnel Bleßberg. Ein ICE-Zug mit 40 Passagieren blieb mit einem Brand im Bistro im Tunnel stehen. Der Brand und die damit verbundene Rauchentwicklung wurden durch den Einsatz von Nebelmaschinen simuliert. Das Szenario sah unter anderem vor, dass sich einige Reisende nicht selbstständig in Sicherheit bringen konnten und von der Feuerwehr gerettet werden mussten.

Der Tunnel Bleßberg ist mit 8.314 Metern der längste Tunnel auf der ICE-Strecke von Nürnberg nach Erfurt. Diese Ausmaße stellen für alle Rettungskräfte im Notfall eine besondere Herausforderung dar. Ein spezielles Notfallkonzept soll die Abläufe bei der Rettung und Bergung von Menschen koordinieren. Wichtiger Bestandteil der Konzeption ist die digitale Kommunikation im Tunnel sowie auf der Freifläche.

Erkunden – Löschen – Suchen / Retten

Geübt wurde unter Federführung des Landkreises Sonneberg der Löschangriff, das Retten von Verletzten aus dem Zug, der Transport der Verletzten zu den Rettungsplätzen, die Fremd- und Selbstrettung sowie der Umgang mit den Melde- und Alarmierungswegen.

Alarmiert wurden die Rettungskräfte, insbesondere der Tunnelbasiseinheiten aus Thüringen und Bayern und die zuständigen Sanitätsorganisationen, die Landes- und Bundespolizei sowie das Notfallmanagement der Deutschen Bahn.

Die Einheiten kamen dabei aus den Landkreisen Sonneberg, Hildburghausen, Saalfeld-Rudolstadt, Ilmkreis, Gotha, Coburg und Lichtenfels sowie aus Erfurt und Suhl.

Die eintreffenden Einheiten besetzten das Nord- und Südportal sowie die Notausgänge des Tunnels. Nach der Erkundung des Ereignisortes erfolgte die Löschung des Brandes. Anschließend wurden die verunfallten

Personen aus dem Gefahrenbereich gerettet und in sichere Räume verbracht. Parallel suchten Rettungskräfte den Tunnel nach Personen ab. Auf der Freifläche wurden inzwischen Betreuungsstellen für die geretteten Personen eingerichtet und betrieben. Die Führung übernahm die Örtliche Einsatzleitung. Darüber hinaus wurde auch der Katastrophenschutzstab des Landkreises Sonneberg mit Landrätin Christine Zitzmann an der Spitze in die Übung einbezogen.

Die Autorisierte Stelle Digitalfunk Thüringen begleitete die Übung in der Technischen Einsatzleitung der Feuerwehr und vor Ort im Tunnel Bleßberg. Des Weiteren überwachte der Service Desk im TLKA die Netzauslastung im Einsatzraum durch Echtzeitmonitoring. Für den Fall eines Stromausfalls bei einer Digitalfunk-Basisstation hielt das Thüringer Landeskriminalamt ein Team zur Notstromversorgung bereit.

Innerhalb der Übungszeit wurden insgesamt 41 unterschiedliche digitale Rufgruppen der Rettungskräfte aus Thüringen und Bayern sowie der Bundespolizei und des Technischen

Hilfswerks im Einsatzraum geschaltet und genutzt. Zur Informationsübertragung wurden 864 Gruppenrufe getätigt. Eine der Basisstationen erreichte die kurzzeitige Spitzenauslastung von etwa 45 Prozent. Dem LKA gelang es, die Kommunikation durchgehend sicherzustellen.

Nach Auswertung der Übung kann gesagt werden, dass der Digitalfunk trotz der hohen Anzahl an Einsatzkräften und der verschiedenen Einsatzabschnitte reibungslos im Tunnel, auf den Freiflächen und in den jeweiligen Führungsstäben mit hoher Sprachqualität funktioniert hat.

Die länderübergreifende Kommunikation mit den Kräften aus Bayern erfolgte ab der Alarmierung in den Standorten bis zu den Rettungsplätzen und während des Einsatzes in Thüringen störungsfrei.

Wir bedanken uns bei allen Kräften des Dezernats 55 im TLKA für die vorbereitenden Maßnahmen zum Ausbau der ICE-Strecke und für den reibungslosen Ablauf der Übungen. ■

Olaf Krebs

Foto: Olaf Krebs



Bei der Übung im Tunnel Bleßberg zeigte sich nicht nur, dass die Rettungskräfte auf den Notfall vorbereitet sind. Auch der eingesetzte Digitalfunk funktionierte einwandfrei.

Kommissariatsleiter stellen sich neuen Herausforderungen

Praktikable Lösungen für große PIAV-Dateien

Im dritten Quartal 2017 legten sich die Landespolizeiinspektionen im Einvernehmen mit der Landespolizeidirektion nach umfassender fachlicher Prüfung auf die künftige personelle Ausgestaltung der Qualitätssicherung des PIAV fest. Die Leiter der Kommissariate 1 und 5 in den Kriminalpolizeiinspektionen und Kriminalpolizeistationen sehen sich mit Einführung der Stufe 2 in diesem Jahr neuen Herausforderungen gegenüber.

Bevor ein Vorgang, der im Sinne des Polizeilichen Informations- und Analyseverbundes (PIAV) für das BKA-Zentralsystem relevant ist (Berichtspflichten siehe PIAV-Wiki), aus dem Landessystem FINDUS an das Bundessystem übermittelt wird, muss dieser geprüft und die enthaltenen Daten an einen einheitlichen Standard angepasst werden.

Für diese Aufgabe wurde bereits anlässlich der Wirkbetriebsaufnahme der PIAV Stufe 1 (Datei „Waffen- und Sprengstoffkriminalität“) eine zentrale Qualitätssicherung im Landeskriminalamt aufgebaut. Konnten die Delikte der ersten Stufe noch mit einem überschaubaren personellen Aufwand bearbeitet werden, erfordern die hohen Vorgangszahlen in der PIAV Stufe 2, die die Dateien „Gewaltdelikte und Gemeingefährliche Straftaten“ und „Rauschgiftkriminalität“ beinhaltet, neue Lösungen.

Da die Wirkbetriebsaufnahme der PIAV Stufe 2 im Verlauf dieses Jahres ansteht, mussten praktikable Lösungen gefunden werden. Vertreter der Landespolizeidirektion entschlossen sich bereits zum Anfang des letzten Jahres, die Qualitätssicherung der für PIAV relevanten Informationen dort vornehmen zu lassen, wo die Daten entstehen, nämlich auf Ebene der Landespolizeiinspektionen. Im Juli 2017 wurde in Ergebnis von Beratungen mit den Leitern der Landespolizeiinspektionen und der



Das Projekt PIAV wird durch den Fonds für die Innere Sicherheit der Europäischen Union kofinanziert



KHK Mario Leffler bei der PIAV Qualitätssicherung.

Kriminalpolizeiinspektionen festgelegt, diese Aufgabe in den Kriminalpolizeiinspektionen und -stationen anzusiedeln. Den Hauptanteil – die Begutachtung, Bewertung und Freigabe sowie alle auftretenden Nacharbeiten zu jedem Vorgang – werden mit der Wirkbetriebsaufnahme der PIAV Stufe 2 die Leiter der Kommissariate 1 und 5 aller Kriminalpolizeiinspektionen und -stationen übernehmen. Parallel dazu wird das Landeskriminalamt die Zentralstelle QS mit Personal verstärken.

Dort werden im Rahmen eines qualitätssichernden Monitorings ausgewählte Sachverhalte stichprobenartig überprüft sowie eigene Vorgänge des Landeskriminalamts bearbeitet.

Für diese Zielgruppe werden zur Zeit in Erfurt Schulungen durchgeführt.

Dort wird neben wichtigen Kenntnissen im Umgang mit FINDUS beispielsweise vermittelt, wie die Bewertung der PIAV-Relevanz der Fälle und die so genannte 4x4-Bewertung sowie die Festlegung der Handling-Codes für das Europol-Informationssystem (EIS) vorzunehmen ist oder die Bearbeitung von Redundanztreffern erfolgt.

Die Bearbeitung von Redundanztreffern stellt hierbei einen Schwerpunkt dar, denn Redundanzen können die erfolgreiche Speicherung in PIAV-Zentral verhindern und müssen daher zunächst abschließend bearbeitet werden. Das System informiert bereits vor der Datenspeicherung, ob eine Person oder eine Waffe in FINDUS oder PIAV erfasst ist, da gleichzeitig der Landes- und Bundesbestand geprüft wird.

Solche Treffer müssen aufgelöst und gegebenenfalls mit dem zuständigen Sachbearbeiter Kontakt aufgenommen werden.

PIAV nimmt auch auf die Vorgangsverwaltung immer mehr Einfluss. Bevor die Daten von Zeugen in PIAV-relevanten Sachverhalten an das Zentralsystem angeliefert werden können, müssen diese ihr Einverständnis erklären.

Die dafür notwendigen Formulare werden mit der Wirkbetriebsaufnahme der Stufe 2 des PIAV zur Verfügung gestellt. Die Prüfung, ob diese Einwilligungserklärung vorliegt, wird für die dezentrale Qualitätssicherung künftig zunehmend eine Rolle spielen. ■

Ringo Mühlmann/Andreas Käßner

PIAV-relevante Fälle für das Jahr 2016

Quelle: FINDUS

Dienststelle	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Weitere Stufen	Gesamt
LPI Erfurt	281	+ 2.060	+ 11.439	+ 619	14.399
LPI Gera	312	+ 2.420	+ 7.110	+ 804	10.646
LPI Gotha	359	+ 1.694	+ 9.258	+ 563	11.874
LPI Jena	267	+ 2.059	+ 9.562	+ 583	12.471
LPI Nordhausen	264	+ 2.209	+ 8.676	+ 433	11.582
LPI Saalfeld	186	+ 1.287	+ 4.810	+ 342	6.625
LPI Suhl	203	+ 1.275	+ 5.503	+ 789	7.770

Pilotprojekt zur Einführung von Bodycams

Vierversprechendes Zwischenergebnis

Im vergangenen Jahr wurden die so genannten Bodycams in drei Dienststellen der Thüringer Polizei getestet. Innenminister Georg Maier stellte am 19. September dem Kabinett einen vielversprechenden Zwischenbericht zum Pilotprojekt vor.

Die Körperkameras sollen helfen, Konflikte zu vermeiden oder zumindest zu minimieren, deren Eskalation hin zu strafrechtlich bedeutsamem Verhalten damit verhindern.

„Unsere Polizeibeamtinnen und –beamten sind Tag für Tag im Einsatz für die Sicherheit im Freistaat. Sie schützen das, was uns allen wichtig ist. Umgekehrt sind wir natürlich für ihre Sicherheit verantwortlich. Diese Aufgabe nehme ich sehr ernst“, betonte der Minister. „Bodycams sind ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Einsatzkräfte und ein wichtiges Signal gegen die zunehmende Gewalt gegen unsere Polizei.“

Die Signale aus der Thüringer Polizei zur Thematik sind durchweg positiv. Im Besonderen äußerten sich Beamte der Polizeiinspektion Sonneberg sehr angetan über die bisher gemachten Erfahrungen. Einiges deutete auf die deeskalierende Wirkung von Bodycams innerhalb der Interaktion zwischen Bürgern und Polizeibeamten hin. Die Bevölkerung reagiere überwiegend zustimmend und aufgeschlossen gegenüber der polizeilichen Verwendung der Technik.

Im Januar 2017 hatte das Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales die Landespolizeidirektion be-

auftragt, ein Pilotprojekt für das Tragen von Bodycams im Einsatz- und Streifendienst vorzubereiten und durchzuführen. Insgesamt 37 Mitarbeiter aus dem Inspektionsdienst Nord der Landespolizeiinspektion Erfurt, dem Inspektionsdienst der Landespolizeiinspektion Gotha und der Polizeiinspektion Sonneberg erhielten eine ausführliche Fortbildung hinsichtlich rechtlicher und taktischer Belange sowie zur Bedienung des neuen Einsatzmittels.

Projektleiter Günther Lierhammer liegen nun die ersten Ergebnisse vor. Er schildert Einsatzlagen, in denen der deeskalierende Effekt der Bodycam zum Tragen kam. Es wurde bislang kein einziger Fall dokumentiert, in dem der Einsatz der Bodycam zu einer aggressiven Eskalation der Situation geführt hat. Auch die Erfahrungsberichte der Kolleginnen und Kollegen der Polizeiinspektion Sonneberg machen deutlich, dass genau das Gegenteil der Fall ist. So beruhigen sich aggressiv auftretende Menschen sehr schnell, wenn der Einsatz der Bodycam angekündigt wird.

Auch Polizeikommissar Andreas Nothdurft bestätigte in seinen Schilderungen, dass der Einsatz der Kameras nicht nur das Sicherheitsgefühl der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten erhöht, sondern auch Bürgerinnen und Bürgern, die einen Polizeieinsatz unmittelbar miterleben, ein gesteigertes Sicherheitsgefühl vermittelt.

Persönliche Rückmeldungen der Kameraträger:

Die Zwischenbilanz für das gesamte Projekt fällt äußerst vielversprechend aus. Die Kolleginnen und Kollegen haben durchweg positive Erfahrungen mit dem Einsatz der kleinen Helfer gemacht und auch die Bürgerinnen und Bürger in Erfurt, Gotha und Sonneberg fühlen sich durch die Bodycams anscheinend sicherer. Die Projektgruppe ist bemüht, regelmäßig Erfahrungsaustausch mit den Testdienststellen zu betreiben und O-Töne der Kollegen zu hören. Die PI Sonneberg etwa bewertet das Einsatzmittel Bodycam durchweg positiv. Hier ist die Zahl der polizeilichen Betreuung pro Einwohner niedriger als in Ballungsräumen. So kann es vorkommen, dass Polizisten mit ei-

nem Funkstreifenwagen auf weiter Flur eine polizeiliche Lage zunächst allein bewältigen müssen. Die Kamera wirkt in diesen Fällen wie „ein dritter Kollege“.

So im Rahmen einer Ruhestörung durch etwa 15 Personen (Geburtsfeier am sozialen Brennpunkt). Alle Personen waren alkoholisiert und unkooperativ. Das Vorhandensein der Bodycam wurde zunächst nicht bemerkt.

Eine männliche Person stach besonders hervor und attackierte die Beamten verbal. Nach Ankündigen und Auslösen der Bodycam wurde die Person ruhig und kooperativ. Sie kam allen Aufforderungen der Beamten nach. Die anderen Beteiligten setzten sich und beendeten nach kurzer Zeit die Feierlichkeit, obwohl dies nicht gefordert war.

Ein Kamera-Team sagte zum bisherigen Bodycam-Projekt (Original-Ton):

„Durch die Bodycam hat sich das Sicherheitsgefühl der Kollegen erhöht und die Konflikte mit dem Gegenüber haben sich entspannt. In nicht wenigen Situationen trug die Bodycam dazu bei, das aufgebrachte Gegenüber zu beruhigen und subjektiv betrachtet Widerstände zu verhindern. Durch die Mehrheit der Bevölkerung wurde das Vorhandensein der Bodycam augenscheinlich positiv wahrgenommen und kommentiert.“

Ein weitaus größerer Effekt wäre zu erwarten, wenn die rechtlichen Möglichkeiten zur Nutzung in Gebäuden vorhanden wären. Ebenfalls wäre durch die Möglichkeit der Tonaufnahme und des Pre-Recordings die Beweiskraft der Videos wesentlich höher.“

Foto: Steve Bauerschmidt



Zitat



„Mit großem Interesse und Neugier starteten die Beamten der Polizeiinspektion Sonneberg in das Projekt. Die notwendigen Schulungsmaßnahmen waren gut organisiert und vermittelten den Kollegen Handlungs- und Rechtssicherheit. Dass die Beamten der Polizeiinspektion Sonneberg die Kameras sehr oft im Dienst tragen, beweist, die neue Technik ist angenommen und wird als Sicherheitsfaktor im Einsatz angesehen. Die Rückmeldungen der Kameraträger ergaben, dass eine deeskalierende Wirkung festgestellt wurde. Der Staatsanwaltschaft Meiningen konnten bereits einige Videoausschnitte vorgelegt werden, die ausschließlich angetrunkene Personen bei tätlichen Angriffen auf Polizeibeamte zeigen. Hier offen wir, dass der Staatsanwalt diese sichtet und in seine Entscheidung einfließen lässt.“

Ich bin mir sicher, dass das Pilotprojekt ein voller Erfolg wird und eine flächendeckende Einführung in der Thüringer Polizei erfolgt. Mein Wunsch an die Politik wäre, die rechtlichen und technischen Voraussetzungen für einen dauerhaften Einsatz zu gewährleisten.“

EPHK Andreas Barnikol,
Teilprojekt „PI Sonneberg“

2. Kamerawechsel in der 31. KW vollzogen

In der 31. Kalenderwoche fand der zweite Kamerawechsel statt. Von nun an testet der ID Erfurt-Nord die Taser-Kamera (vorher Zepcam T1 und Reveal), der ID Gotha wird die Reveal-Kamera auf Herz und Nieren prüfen (vorher Zepcam T1 und Taser). Die PI Sonneberg darf eine Neuentwicklung testen.

Da die mehrteilige Zepcam T1 im ID Erfurt Nord und im ID Gotha als nicht zweckmäßig bewertet wurde, kommt nun doch ein anderes Modell in den Testlauf.

Die Projektgruppe hatte der Firma Zepcam die bestehenden Probleme und Bedenken zum Einsatz dieser Kamera angetragen. Für die Beamten ist dieses mehrteilige Set umständlich in der Handhabung.

Es wurde nicht gern und zunehmend weniger von den Beamten genutzt. Eine extra Weste - zusätzlich zur Schutzweste - und die damit verbundenen Kabel erwiesen sich für die Kameraträger als unpraktisch. Die Firma Zepcam hat das erkannt und ähnlich wie Taser und Reveal eine Kompaktkamera entwickelt.

Diese wurde kurzerhand in den Projektlauf eingeführt und gegen die Zepcam T1 ausgetauscht. Die PI Sonneberg wird nun die Zepcam T2 testen. Wir sind gespannt auf die Rückmeldungen.

Ein Kameramodell wurde von der Mehrzahl der Kameraträger bisher als unkompliziert und praktisch beschrieben. Die Kamera ist sehr robust, nicht störanfällig und macht gute Aufnahmen. Ein weiteres befindet sich im Mittelfeld und eine Bodycam ist bei den Kollegen weit abgeschlagen.

Auffällig ist, dass die Nutzerfreundlichkeit der Modelle deutliche Auswirkungen auf die Akzeptanz bei den Kollegen hat.

Was machen die anderen Länder?

Am 19. Mai 2017 besuchte die Projektgruppe die Kollegen des Nachbarbundeslandes in München, welche sich ebenfalls mitten in der Erprobungsphase der Bodycam befinden. Hierbei konnten wichtige Erfahrungen ausgetauscht werden. Auch die bisherigen Ergebnisse der Kollegen aus Bayern sprechen eine deutliche Sprache. Die Bodycam kommt auch bei den Nachbarn gut an und hat sich bereits mehrfach in aufgeheizten Einsatzlagen bewährt.

Hessen und Niedersachsen haben nach einer erfolgreichen Pilotphase die Bodycams in den Regeldienst implementiert. Sachsen-Anhalt steckt momentan auch in der Testphase. In Nordrhein-Westfalen wird seit Mai dieses Jahres ebenfalls pilotiert – mit der Besonderheit einer speziellen Rechtsgrundlage, die den Einsatz der Bodycam in Wohnungen zulässt. Auch aus Erfurt und Gotha erreichen uns ähnliche Wünsche über den künftigen Einsatz der Kamera. Insbesondere in Fällen häuslicher Gewalt sprüht den Beamten hohe emotionale Energie entgegen und nicht zuletzt sind es diese Einsätze, in denen oft Widerstände stattfinden und Kollegen verletzt werden.

Ausblick

Nach Abschluss der Tragephase im Oktober 2017 wurde ein aussagekräftiges Votum erstellt. Die Gesamtheit der Daten aus Thüringen und aus den anderen Bundesländern wird Aufschluss zur Zweckmäßigkeit des Einsatzes von Bodycams geben und eine vertrauenswürdige Grundlage zur Entscheidung über eine mögliche flächendeckende Einführung der Kameras bei der Thüringer Polizei schaffen. Dieses Vorgehen sieht auch der neue Thüringer Innenminister als zielführend an. ■

Alexandra Hoodt/ Aljoscha Wink/
Tanja Neubauer

Die aktuell verwendeteameratechnik

Drei verschiedenen Kamerasysteme werden rotierend in den Testdienststellen getestet, um dann bei der Beschaffung das Modell auszuwählen, welches den Anforderungen des Polizeieinsatzes am besten entspricht und dabei den größtmöglichen Tragekomfort aufweist.

REVEAL RS2-X2L

Das Modell des Herstellers Reveal (Bild rechts) ist mit einem Außendisplay ausgestattet, welches ermöglicht, sich selbst während einer Aufzeichnung sehen zu können. An der Oberseite befindet sich das Objektiv, welches individuell einstellbar ist. Die Kompaktkamera wird in England bereits seit einigen Jahren erfolgreich eingesetzt.



Zepcam T2

Die Zepcam T2 (Bild links) ersetzt ab sofort in Sonneberg das Modell T1 von der gleichen Firma. Die ursprüngliche Trageform mit Weste und Zylinderkamera, welche auf der Schulter des Polizeibeamten angebracht wird und über eine Fernbedienung die Videoaufzeichnung startet, erwies sich im praktischen Einsatz als unhandlich. Die Firma stellte daraufhin ein kompaktes Nachfolgemodell bereit.

TASER AXON Body 2

Die Axon Body 2 des Herstellers Taser ist ebenfalls eine Kompaktkamera, verfügt allerdings nicht über ein Display. Sie zeichnet sich durch eine robuste Konstruktion und eine simple Bedienbarkeit aus und wird überwiegend im amerikanischen Raum eingesetzt. Unter anderem finden auch 22.000 Kameras in der London Metropolitan Police Anwendung.



Umfrage der BILD-Zeitung:

Im Zeitraum vom 30. Juni 2017 bis 3. Juli 2017 gab die BILD-Zeitung eine INSA-Umfrage (Institut für Markt- und Sozialforschung) zum Thema „Bodycams in Deutschlands Polizei“ in Auftrag.

Im genannten Zeitraum nahmen 2044 Bundesbürger an der Umfrage teil. Davon stimmten 72,5 Prozent für den Einsatz von Körperkameras – 11,5 Prozent sprachen sich dagegen aus. „Damit (befürworten) deutlich mehr Menschen als noch vor einem Jahr, dass die Polizeibeamten Körperkameras im Einsatz tragen.“ (Zeit-online und BILD-Zeitung Titelseite, 2. August 2017). Die BILD-Zeitung weiter: „In 2016 wurden 63.167 Polizisten Opfer von so genannten vollendeten Straftaten. Das ist eine deutliche Steigerung gegenüber 2015, als 56.822 Polizisten Opfer vollendeter Straftaten waren.“

Wissenschaftliche Begleitung:

Um den Einsatzwert der Bodycam auch unter wissenschaftlichen Kriterien zu beleuchten, wurde die Verwaltungsfachhochschule in Meiningen mit der Durchführung einer Akzeptanzstudie beauftragt.

Hierbei wurden alle Kameraträgerinnen und Kameraträger seit September befragt.

Für die externe wissenschaftliche Begleitung wurde die Universität Koblenz-Landau mit der Befragung der Thüringer Bürgerinnen und Bürger beauftragt. Hierfür wurde durch das Methodenzentrum der Universität ein Online-Fragebogen erstellt, welcher unter

www.uni-koblenz-landau.de/bodycam

ausgefüllt werden konnte.

Neuausrichtung der IT-Verfahren

Was macht eigentlich NOVa?

Ein kurzer Zwischenstand zum Projekt „Neuausrichtung der Organisation und Verfahrenslandschaft (NOVa)“, einem der umfangreichsten IT-Vorhaben der Thüringer Polizei: Ziel des Projektes ist die Einführung des Vorgangsbearbeitungssystems der neuen IT-Kooperation - ComVor - sowie notwendiger und sinnvoller Umverfahren bis Anfang des Jahres 2019.

Erläuterungen zur Grafik:

Ein **PoC** (Abkürzung für Proof of Concept) dient der Prüfung zur Durchführbarkeit eines Vorhabens und dient als Entscheidungsgrundlage für die Auswahl eines Verfahrens. Hier werden verschiedene Alternativen, Vor- und Nachteile sowie die Risiken dargestellt. Neben dem RLT wurde ebenfalls für die Datenmigration vom IGVP in das neuen VBS ComVor eine Machbarkeitsstudie erarbeitet, die verschiedene Szenarien zur Übernahme der Daten skizziert. Die **Formale Freigabe** ist für die Einführung eines neuen Verfahrens zwingend notwendig. Diese erfolgt durch das TMIK und setzt sich aus der Zustimmung der jeweiligen Fachreferate sowie der zuständigen Per-

sonalvertretungen zum Fachkonzept und der Errichtungsanordnung zusammen. Im **Fachkonzept (FK)** werden alle funktionalen und nichtfunktionalen Anforderungen („WAS soll das Verfahren WIE können“) sowie der daraus resultierende Nutzen beschrieben. Zusätzlich werden hier IT-Sicherheitskonzept, Verfahrensdokumentation, Benutzerhandbücher, Rollen- und Rechtekonzept etc. zusammengefasst. Die **Errichtungsanordnung (EAO)**, als datenschutzrechtliche Betrachtung des Verfahrens, regelt verbindlich Art und Umfang des Umgangs mit personenbezogenen Daten. Ohne **Schnittstellen** zu anderen Verfahren (beispielsweise ComVor-ELS, ComVor-RLT, SÜP-INPOL) wären die

meisten davon nicht sonderlich nützlich. Um die erforderlichen Daten zwischen den Verfahren austauschen zu können, sind umfangreiche Beschreibungen (WAS muss WANN und WIE WOHN?) notwendig. Sind die konzeptionellen Vorarbeiten abgeschlossen, wird deren Umsetzung (beispielsweise bei der IT-Herstellerfirma) beauftragt. Das **gelieferte Produkt** muss anschließend auf die bestellten Funktionalitäten überprüft werden. Die **Tests** dienen der Überprüfung, ob das gelieferte Verfahren die geforderten technischen (bspw. läuft das Verfahren in unserer IT-Landschaft und funktionieren die Schnittstellen) als auch die fachlichen Anforderungen (macht das Verfahren auch das, was es soll) erfüllt.

In der anschließenden **Pilotierung** werden erste Erkenntnisse im Live-Betrieb des Verfahrens gesammelt, Fehler dokumentiert und erforderliche Nacharbeiten identifiziert. Die **Schulung** der Kolleginnen und Kollegen dient dazu, diese in die Lage zu versetzen, die Systeme handlungssicher bedienen zu können. Mit der **Produktivsetzung** ist die Einführung des Verfahrens abgeschlossen. Es steht nun flächendeckend zur Verfügung und wird an den technischen Betrieb der Linienorganisation übergeben.

Mehr Informationen zum Projekt gibt es auf unserem Intranetportal. ■

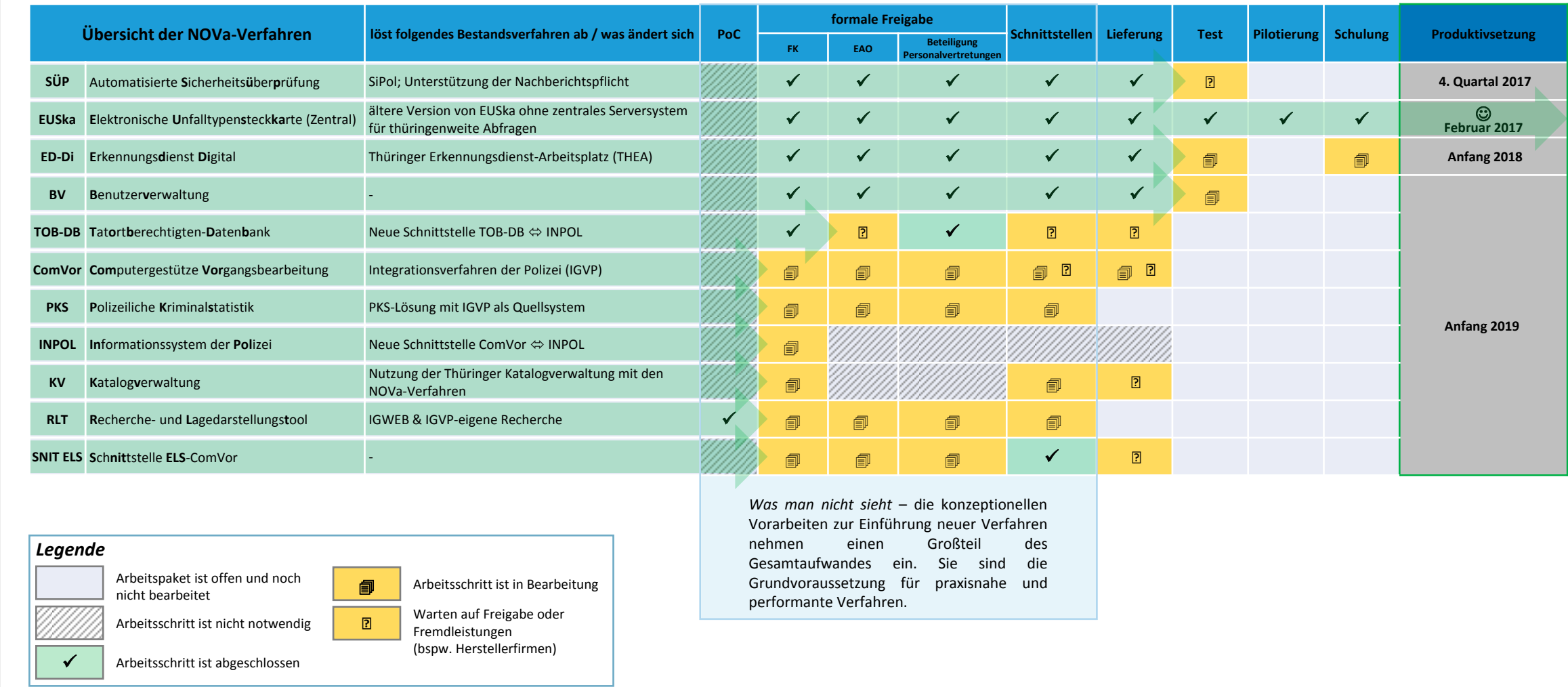
Alexander Walther

Einige von Ihnen werden sich sicher die Frage gestellt haben, was das Projekt NOVa bisher erreicht hat, immerhin ist es mit 34 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern personell gut ausgestattet. Dieser Beitrag soll zeigen, womit sich die Kolleginnen und Kollegen von NOVa derzeit beschäftigen, wo der Fokus liegt und was „hinter den Kulissen“ passiert.

Viele sichtbare Ergebnisse, wie die Produktivsetzung von Verfahren und die Übergabe in den Live-Betrieb (zuletzt der Elektronischen Unfalltypensteckkarte „EUSka“ Anfang 2017) bedürfen aufwendiger, zeitintensiver und umfangreicher Vorarbeiten. Diese sind zwar nicht sichtbar, stellen aber einen Großteil des Gesamtaufwandes zur Einführung neuer Verfahren dar.

Wo stehen wir konkret:

Grafik: Projekt NOVa



Festakt im Meininger Bildungszentrum

Ernennungsurkunden für erfolgreiche Absolventen

Im Rahmen eines Festaktes überreichte Thüringens Innenminister Georg Maier am 30. September in Meiningen insgesamt 144 Absolventinnen und Absolventen des Polizeianwärterlehrgangs 41 und des 30. Studiengangs des Fachbereichs Polizei der Verwaltungsfachhochschule ihre Ernennungsurkunden.

Nach erfolgreich abgeschlossenen Prüfungen beendeten an diesem Tag 97 Anwärterinnen und Anwärter ihre zweijährige Ausbildung für den mittleren Polizeivollzugsdienst und wurden zum Polizeimeister ernannt. Hierbei handelte es sich um den ersten Jahrgang, der um weitere 30 Bewerber aufgestockt worden war.

Zum Polizeikommissar führen zwei Ausbildungswege: 20 Studentinnen und Studenten schlossen als Direktbewerber ein dreijähriges Bachelorstudium ab, das für den gehobenen Dienst qualifiziert. Hinzu kamen 27 Aufsteiger aus dem mittleren Dienst, die ein Jahr später ins Studium eingestiegen waren.

In diesem Jahr haben noch einmal deutlich mehr Polizeianwärter im Bildungszentrum der Thüringer Polizei

eine Ausbildung begonnen als im Vorjahr. Für den Vollzugsdienst waren es mit etwa 200 neuen Anwärtern rund 50 Kandidaten mehr als ein Jahr zuvor.

Zum Jahresabschluss kann auf insgesamt 130 Anwärter verwiesen werden, die ihre Ausbildung erfolgreich beendeten. Sie treten nun überwiegend im mittleren Polizeivollzugsdienst zum Beispiel in der Bereitschaftspolizei an. Dagegen brachen 26 Auszubildende und Studierende im Laufe des Jahres ab oder wurden entlassen. ■

Torsten Stahlberg

Innenminister Georg Maier freute sich mit den jungen Polizistinnen und Polizisten über den erfolgreichen Ausbildungsabschluss.

Foto: Bastian Frank



Junger Polizist zeigt Eigeninitiative

Das Handy an der Wendeschleife

Im ansonsten beschaulichen Erfurter Ortsteil Hochheim (Schutzbereich des Inspektionsdienstes Süd) erlebt eine 56-jährige Frau im letzten August einen wahren Albtraum. Sie wird beim morgendlichen Spaziergang mit ihrem Hund brutal überfallen. Der Täter schlägt mit einem Knüppel auf die Geschädigte ein, vergewaltigt sie und entwendet ihr Mobiltelefon. Anschließend flieht er in Richtung der Erfurter Messe.

Die Geschädigte erleidet schwere Verletzungen. Ein Passant informiert schließlich Rettungsleitstelle und Polizei. Nach Bekanntwerden des Sachverhaltes laufen umfangreiche polizeiliche Maßnahmen an. Mit hohem Kräfteansatz werden Fahndungs- und Suchmaßnahmen sowie Zeugenbefragungen durchgeführt.

Neben Kräften der Inspektionsdienste Nord und Süd kommen Kräfte der Einsatzunterstützung sowie der Bereitschaftspolizei zum Einsatz. Zudem werden die Suchmaßnahmen durch den Polizeihubschrauber sowie Diensthundeführer mit Leichen- und Fährtenspürhunden unterstützt. Die KPI Erfurt ruft eine Besondere Aufbauorganisation auf. Die Maßnahmen dauern bis in die Abendstunden an, verlaufen jedoch ergebnislos. Auch an den Folgetagen werden sie fortgeführt.

Nach festgelegten Planquadraten erfolgt eine nochmalige Absuche des engeren und weiteren Tatortbereichs mit Unterstützung von Kräften der Bereitschaftspolizei. Auch diese neuerliche Suche führt nicht zum Auffinden beweisbarer Gegenstände oder Spuren. Auch eine paral-

lel geschaltete Öffentlichkeitsfahndung verläuft erfolglos. Die Ermittlungen stagnieren, da die entscheidenden Hinweise fehlen. Verwertbare Spuren sind Mangelware.

Der Sachverhalt und die polizeilichen Maßnahmen werden schnell öffentlichkeitswirksam und lösen ein großes öffentliches Interesse aus. Die Berichterstattung in den Medien ist enorm. Der Leiter der LPI Erfurt muss im MDR Thüringen Journal zur Sicherheit in Erfurt Rede und Antwort stehen. Durch die öffentliche Berichterstattung steigt der Druck auf einen zeitnahen Ermittlungserfolg.

Zu den Kollegen der 2. Hundertschaft der Bereitschaftspolizei, welche die Maßnahmen unterstützt, gehört auch Polizeimeister Stephan Koitek. Mit dem erfolglosen Verlauf der Absuche offensichtlich unzufrieden, geht er nach Dienstende gemeinsam mit seinem Bruder Kristian noch einmal zum Tatortbereich. In der Nähe der Straßenbahnwendeschleife in der Gothaer Straße werden beide fündig. In einem dicht bewachsenen Waldstück finden sie Teile eines Mobiltelefons sowie angebrannte Reste von Legitimationsdokumenten. Wie

Innenminister Georg Maier, Polizeidirektorin Heike Langguth, der frisch gebackene Polizei- obermeister Stephan Koitek und Polizeidirektor Jürgen Loyer.

sich später herausstellt, handelt es sich um das Mobiltelefon der Geschädigten. Der entscheidende Hinweis als Türöffner für weitere Ermittlungen lag endlich vor. Nach Informationssteuerung an die Besondere Aufbauorganisation der KPI werden unverzüglich kriminaltechnische Maßnahmen veranlasst. Letztere führen letztlich zum Auffinden eines hölzernen Stocks, wie sich herausstellte, das spätere Tatmittel.

Jetzt galt es, das Ergebnis der Spurenauswertung im LKA abzuwarten. Und tatsächlich konnte auf dem sichergestellten Mobiltelefon die individualisierte Spur eines 32-jährigen Irakers gesichert werden. Weitere Ermittlungen erhärteten den Tatverdacht, so dass gegen den Tatverdächtigen ein Haftbefehl erwirkt werden konnte. Das Zielfahndungskommando nahm den Tatverdächtigen schließlich in Magdeburg fest. Ohne das außergewöhnliche En-

gagement von Polizeimeister Koitek und dessen Bruder wäre eine Aufklärung des Sachverhaltes sowie die Ergreifung des Tatverdächtigen nicht oder nur mit erheblichen Schwierigkeiten möglich gewesen. Dies betonte der Leiter der LPI Erfurt, Polizeidirektor Jürgen Loyer, am 1. September 2017 im Rahmen der Beförderungsveranstaltung der Bereitschaftspolizei. Den feierlichen Rahmen nutzte er, um seinen ausdrücklichen Dank an Herrn Koitek auszusprechen, wel-

cher sich unter den Beförderten befand. Die Leiterin der Bereitschaftspolizei, Polizeidirektorin Heike Langguth, zeichnete den frisch gebackenen Polizei- obermeister mit einer Belobigung aus. Die Übergabe eines kleinen Präsensts rundete die Veranstaltung ab. Für ihr Engagement und eigeninitiatives Handeln gilt Stephan und Kristian Koitek höchster Respekt und Anerkennung. ■

Sebastian Klein

Foto: LPI Erfurt



Ungarische Gäste in der Landespolizeiinspektion Gera

Der Leiter in der Störer-Rolle

Vier Kollegen aus dem ungarischen Komitats Heves besuchten im Oktober die Landespolizeiinspektion Gera, wo sie vom Leitenden Polizeidirektor André Röder und seiner Stellvertreterin, PORin Sandra Pflug-Hellwig, zunächst herzlich begrüßt wurden.

Oberst Zsolt Nagy, Oberstleutnant Tamás Meggyesfalvi, Oberstleutnant Tamas Oláh und Hauptmann Péter Zagya waren in Begleitung von POR Christian Hackbart, EHKin Kathrin Haft und POM Istvan Pal gekommen, welcher neben dem eigens mitgebrachten Dolmetscher auch als solcher fungierte. Zunächst erhielten die Gäste einen theoretischen Einblick in die Arbeit der LPI

Gera. Hierbei tauschten sie sich mit André Röder über die teils sehr verschiedenen Arbeitsweisen aus.

Dabei mussten sie feststellen, dass es aber auch mindestens genauso viele Parallelen zur Vorgehensweise im Polizeialltag gibt. Dabei wussten die ungarischen Kollegen mitzuteilen, dass es ab Mitte dieses Jahres wahrscheinlich noch mehr Überein-

stimmungen geben wird. Schließlich wird das ungarische Strafprozessgesetz grundlegend geändert und ist ab diesem Zeitpunkt mit dem deutschen nahezu identisch. Im direkten Austausch stellte André Röder die Einsatzphilosophie der LPI Gera vor und gab einen Einblick in seine Leitlinien, welche für ein kollegiales, vertrautes und gemeinschaftliches Gefüge in der LPI Gera sorgen.



Fotos: Marleen Wedel

Von links nach rechts: POM Istvan Pál, PORin Sandra Pflug-Hellwig, Pol. Oberstleutnant Tamás Oláh, Pol. Oberstleutnant Tamás Meggyesfalvi, Pol. Hauptmann Péter Zagya, Pol. Oberst Zsolt Nagy, POR Christian Hackbart, LPD André Röder, POR Andreas Pöhler, EHKin Kathrin Haft.

Nach einem kurzweiligen theoretischen Einblick ging es für alle Beteiligten über den Hof in die Räumlichkeiten des Inspektionsdienstes. Der dortige Chef, Polizeidirektor Michael Zimmermann, stellte die Arbeit seiner Leitstelle vor und stand für alle Fragen bereit. Im Lagesaal der Führungsgruppe konnte man sich im Anschluss in die Arbeit der LPI Gera bei BAO-Lagen versetzen.

Mit unterschiedlichen Erfahrungswerten im Gepäck ging es in der Folge in den Multifunktionsaal der LPI Gera. Hier führte EPHK Matthias Seidel, Leiter der Einsatzunterstützung, mit zwei Mitarbeitern des PET Eingriffstechniken in verschiedenen Formen vor. Die ungarischen Kollegen bekamen nicht nur die Möglichkeit, einmal den kompletten Ausrüstungsbestand anzuschauen, sondern auch selbst einmal Probe zu tragen und auszuprobieren.

Überrascht waren die Gäste beim Blick in die Gewahrsamsräume der LPI Gera. Bei fast täglicher Benutzung der Gewahrsamszellen waren die Ungarn über den Zustand dieser sehr erstaunt.

Diese seien mit den ungarischen Zellen in keinsten Weise zu vergleichen und fast schon luxuriös.

Im Anschluss ging die Besuchsreise der Delegation in Meuselwitz weiter. EPHK Matthias Seidel hatte hier mit seinem E-Zug, der ZEG und der Diensthundestaffel neben einem gemütlichen Grillmittagessen zwei Übungsszenarien vorbereitet und präsentiert.

Péter Zagya hatte als Gegenspieler des Schutzhundes offensichtlich seinen Spaß.

Im ersten Szenario durchbrach eine Störergruppierung die aufgestellte Polizeikette, woraufhin sich der Polizeiführer zum Einsatz des E-Zuges und der Hundeführer entschloss.

Bereits beeindruckt davon konnten die ungarischen Kollegen gespannt das zweite Szenario beobachten. Hier verbarrikadierte sich eine Personengruppe in einem Übungsgebäude und drohte dieses anzuzünden. Auch diese „Lage“ bewältigten die Einsatzkräfte sowie die eingesetzten Diensthunde erfolgreich und boten so den Ungarn ein Highlight fürs Auge.

Schließlich bekam jeder noch die Möglichkeit, als „Störer“ verkleidet einem Diensthund gegenüber zu stehen. Zwei Kollegen der ungarischen Delegation trauten sich schließlich,

in die „Störer-Rolle“ zu schlüpfen. Ihnen voran der Leiter der LPI Gera.

Um den Besuchern auch nahezu jeden Aufgabenbereich zu präsentieren, fuhr die Kolonne in der Folge in die Räumlichkeiten des Kontaktbereichsbeamten in Meuselwitz. In heimischer Atmosphäre stand PHM Thomas Wiesinger allen Fragen Rede und Antwort.

Zum Abschluss eines ereignisreichen, informativen und sehr interessanten Tages ließ die Delegation schließlich den Abend im Altenburger Ratskeller ausklingen. Dankbar für diesen Tag sprachen die ungarischen Gäste ihre herzlichste Einladung für einen Besuch der Thüringer Kollegen in ihrem Land aus. ■

Marleen Wedel



Aus- und Fortbildungstage für den Einsatz- und Alarmzug

Hoch motivierte Teilnehmer absolvieren großes Pensum

Die Landespolizeiinspektion Jena führte zwei Aus- und Fortbildungstage für den Einsatz- und Alarmzug durch. Basis ist das auf Lebensbedrohliche Einsatzlagen (LEL) erweiterte Einsatzkonzept (siehe auch unser Beitrag ab Seite 6), welches hauptsächlich auf Amok-Einsatzlagen ausgerichtet ist.

Die nahe Vergangenheit zeigte nicht nur außerhalb Deutschlands Ereignisse, in denen besondere Konzepte für die Bewältigung lebensbedrohlicher Einsatzlagen erforderlich sind. Da seien nur die Anschläge in London, Manchester und eben auch in Berlin genannt. Diese Taten zeigen, dass vorhandene Einsatzkonzepte überdacht, erweitert und angepasst werden müssen.

Eine „LEL – Lebensbedrohliche Einsatzlage“ wird entsprechend des Berichts der AG Einsatz des UA FEK „Eckpunkte für die Erstintervention bei lebensbedrohlichen Einsatzlagen im Zusammenhang mit bewaffneten Gewalttätigkeiten“ wie folgt definiert:

„Eine zunächst nicht eindeutig klassifizierbare Einsatzlage mit hohem Gefährdungspotential für das Leben von Opfern, Unbeteiligten und Einsatzkräften, bei denen ein oder mehrere Täter insbesondere mittels Waffen, Sprengmitteln, gefährlichen

Werkzeugen/Stoffen oder außergewöhnlicher Gewaltausübung gegen Personen vorgehen, diese verletzt oder getötet haben und weiter auf Personen eingewirkt werden kann. Eine lebensbedrohliche Einsatzlage im polizeitaktischen Sinn liegt bereits dann vor, wenn Anhaltspunkte ein solches Täterverhalten unmittelbar erwarten lassen.“

Nachdem das Bildungszentrum der Thüringer Polizei einen ersten Entwurf eines allgemein gültigen Handlungskonzepts erstellt hatte, nahmen alle Polizeieinsatztrainer des Landes an einer zweitägigen Trainerfortbildung teil. Im Rahmen dieser Fortbildung wurde ihnen das Trainingskonzept LEL vorgestellt. Im März 2017 wurde schließlich die Qualifizierung der Polizeieinsatztrainer mit einem Landesseminar PET abgeschlossen.

Angepasst auf die neuen Gefahrenszenarien handeln die Einsatzbeamten grundsätzlich im Verbund

mehrerer 4er Teams. Die Trainer der LPI Jena planten nach ihrer Qualifizierung eine zweitägige Basisausbildung für die Beamten E- und A-Zug zum Thema LEL auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände in Rothenstein. Das Thema des gemeinsamen Fortbildungstags lautete: Taktische Vorgehensweise bei „Lebensbedrohlichen Einsatzlagen“.

Insgesamt 56 Kolleginnen und Kollegen nahmen an dieser Ausbildung in Rothenstein teil, wo sie von acht Trainern angeleitet wurden.

Das Trainingspensum war enorm. Entsprechend lange dauerten die Trainingstage. Sie begannen jeweils um 7:30 Uhr und endeten erst um 16 Uhr bzw. 16:30 Uhr.

Vor den praktischen Übungen in Rothenstein erhielten alle Teilnehmer theoretische Einweisungen zur Erklärung der Taktik. Anschließend wurde ein einstündiges zusammenfassendes Video über die Anschläge in

Die im Stationsbetrieb erlernten taktischen Fähigkeiten mussten während der Abschlussübung unter Beweis gestellt werden.

Foto: Antje Weißmann



Frankreich gezeigt und die Kollegen damit für das Thema terroristische Anschläge sensibilisiert.

Schließlich begannen die ersten praktischen Einheiten im Stationsbetrieb. In mehreren Stationen übten die Kollegen:

1. Vorgehen im Gelände ohne Bebauung
2. Vorgehen im Gelände mit Bebauung
3. Überwinden von Einmündungen und Kreuzungen
4. Wahrnehmung bei widrigen Sichtbedingungen (Dunkelheit)
5. Eindringen in Gebäude/Bewegen im Treppenbereich
6. Bewegen in Fluren/Taktik des Eindringens in Räume
7. taktischer Rückzug/EVA Route

Nachdem an beiden Tagen jedes der 14 Teams a vier PVB's sämtliche Stationen abgearbeitet hatte, wurde eine große Abschlussübung durchgeführt.

Die Ziele der Abschlussübung, deren Szenario davon ausging, dass sich mehrere Terroristen im Haupt- und Nebengebäude verschanzt hatten, waren:

- erlernte Taktiken umsetzen
- Bewältigen der Phase 1 Rahmenbefehl LEL
- Koordinieren aller 14 Interventionsteams durch E-Zug- und A-Zugführer
- Außensicherung aufbauen, um „WORST-CASE“ - mobile Lage - zu verhindern
- sichere Annäherung an und ins Gebäude der 4er Teams
- Handlungsfähigkeit der/des Täters eingrenzen oder dessen Festnahme
- Evakuieren von Gebäuden, Rettung von Opfern und Unbeteiligten
- Keiner der trainierenden Beamten sollte dabei wegen taktischer Fehler als verletzt oder getötet aus der Übung ausscheiden

Diese Ziele wurden vollständig erreicht. Während der Abschlussübung waren der Leiter der LPI Jena, PD Thomas Quittenbaum, sein Stellvertreter, PD Lutz Schnelle, sowie die Leiter der Dienststellen anwesend. Die Behördenleitung dankte allen Kolleginnen und Kollegen für das Gelingen der Übung.

Die PET-Trainer nahmen alle Teilnehmer als hoch motiviert wahr. Bei sehr hohen Außentemperaturen und in praller Sonne gaben alle Kolleginnen und Kollegen während des Trainings und insbesondere zur Abschlussübung alles.

Da es „Ohne Mampf keinen Kampf“ gibt, hatten die Trainer am ersten Ausbildungstag die Einsatzküche angefordert. Sie bekochte die gesamte Mannschaft wie immer bestens. Am zweiten Tag gab es dann Jägerschnitzel und Nudeln in der WE-Kantine hinter der IBAupro Am Anger. ■

Antje Weißmann/Chris Pfeifer

LPI Saalfeld steigt beim Revolution Train ein

Abgefahrenes Projekt im Kampf gegen die Sucht

Der Revolution Train ist ein tschechisches Anti-Drogen-Projekt, das es bereits seit zwei Jahren gibt. Nun war der Zug auf seiner Herbsttour 2017 zum ersten Mal in Thüringen und hatte für sechs Tage im Landkreis Saalfeld Rudolstadt und im Saale-Orla-Kreis Aufenthalt.

In beiden Landkreisen gibt es Netzwerke der Suchtprävention, in denen die LPI Saalfeld vertreten ist. „Courage gegen Drogen“ wird im Saale-Orla-Kreis durch PHM Sören Fröhlich als Vertreter der Polizei begleitet. PHKin Nicole Willing ist als Vertreterin in der Koordinierungsgruppe Sucht im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt engagiert.

Zusammen mit beiden Netzwerken ist es gelungen, das besonders aufwendige Präventionsprojekt Revolution Train zunächst nach Saalfeld zu bekommen. Anschließend gastierte der Zug für drei Tage in Schleiz.

Einige Fragen dazu an Nicole Willing:

Was ist das Besondere an diesem Zug?

Zunächst einmal macht der Zug optisch Eindruck mit seinen 165 m Länge und seinem Gewicht von 300 t. Neben der Lok besteht er aus sechs gepanzerten Waggons, die multimedial ausgestattet sind. Es wird in mehreren Abschnitten ein Spielfilm gezeigt, der eine Drogen-„karriere“ nach einer wahren Geschichte beschreibt.

Nach den Filmsequenzen folgen unterschiedliche Stationen, unter an-

derem eine Bar, ein Vernehmungszimmer oder auch ein Drogennest, in dem ein Junky mit seiner Freundin haust. Es gibt Fragebögen, die an die Schüler ausgeteilt werden. Darin können anonyme Angaben zum persönlichen Konsumverhalten gemacht werden, angefangen mit Zigaretten über Alkohol bis hin zu der Frage, ob die Möglichkeit besteht, an illegale Drogen zu gelangen. Die Schüler werden in jedem Waggon aktiv einbezogen.

Im Zug werden viele Sinne angesprochen. Es wird merklich kühler, die Wände haben eine ganz besondere organische Struktur, die sich verändert, und der Geräuschpegel variiert auch sehr.

Die Führung durch die Waggonen übernehmen Multiplikatoren aus den hiesigen lokalen Bereichen. Dazu gehörten die Suchtberatung beider Landkreise, Jugendämter, Gesundheitsämter, Polizei, Jugendförderverein und schulbezogene Sozialarbeiter. Die Multiplikatoren wurden zudem von den tschechischen Partnern des Stiftungsfonds „Neues Tschechien“ begleitet und unterstützt.

Sehr gut finde ich auch, dass den Schülern die Suchtproblematik an ei-

Der Leiter der LPI Saalfeld, PD Dirk Löther (4.v.l.), und der Leiter des ID Saalfeld, POR Heiko Steinbiß (2.v.l.), mit Multiplikatoren, Sponsoren und Unterstützern des Revolution Train.

nem außergewöhnlichen Ort - fern vom Schulalltag - vermittelt wird, was die Aufmerksamkeit erhöht.

Anhand der wahren Geschichte, die den Rahmen bildet, können sich die Schüler gut in die Situation der Protagonisten hineinversetzen. Zudem wird mit dem Wechsel beispielsweise von der Szene des Autounfalls zum echten Autowrack im Zug der Filminhalt in die Realität der Schüler geholt. Die Kinder und Jugendlichen werden nicht nur berieselt, sondern selbst aktiv. Dadurch, denke ich, kommt die Materie näher zu den Schülern, erzeugt Empathie und Verständnis und sensibilisiert für die dargestellten Gefahren.

Und es werden viele Aspekte, die eng mit der Sucht im Zusammenhang stehen, beleuchtet: Welche Auswirkungen hat die Sucht auf das soziale

Fotos: Heidi Sonnenschmidt



Umfeld, welche Rolle spielt die Gruppendynamik im Freundeskreis oder in welcher Form zeigt sich der körperliche Verfall eines Süchtigen?

Beeindruckend ist auch, wie das Projekt Revolution Train in beiden Landkreisen durch die Zusammenarbeit verschiedener Behörden und Einrichtungen und mit Unterstützung der Wirtschaft gelungen ist.

Wie sieht deine persönliche Prognose in Bezug auf die Problematik Sucht und Drogen für die nächsten zehn Jahre in unserem Schutzbereich aus?

Ich denke, dass stoffgebundene Sucht weiterhin ein Problemfeld sein wird. Zudem werden soziale Medien und alles, was an Risiken und Gefahren damit einhergeht - wie Mobbing, Preisgabe persönlicher Daten - oder

auch eher banale Sache wie der Bewegungsmangel zunehmend für Probleme sorgen. Auch hier müssen viele Akteure aus unterschiedlichen präventiven Bereichen die Medienkompetenz fördern und Aufklärungsarbeit betreiben, Kinder und Jugendliche vor Gefahren warnen und mit dem Angebot alternativer Handlungsweisen stärken.

Das bedeutet, dass die Maßnahmen zur Prävention verstärkt werden müssen. Außerdem muss man bei der Prävention kontinuierlich dran bleiben, um gefährliche Entwicklungen rechtzeitig zu erkennen und ihnen gezielt entgegenwirken zu können. Die Hauptbotschaft des Revolution Trains war es, den Kindern zu vermitteln, dass es einfacher ist, vorher nein zu sagen, als zu versuchen, die Sucht wieder rückgängig zu machen. Da setzt die Aufklärung an und ein

Projekt wie dieser Zug ist ein sehr gutes Aufklärungsmedium. Dafür sollten entsprechende finanzielle Mittel und geschultes Personal jederzeit zur Verfügung stehen.

Soll der Revolution Train wiederkommen?

Unbedingt. Das war auch die Rückmeldung vieler Eltern. Zwar wurden in diesen drei Tagen allein im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt schon etwa 800 Schüler und andere Besucher mit der Anti-Drogen-Kampagne erreicht, dennoch konnten aus Kapazitätsgründen nicht alle Schulen an dem Projekt teilhaben. Es wäre schön, wenn auch Kinder und Jugendliche aus den anderen Schulen die Erfahrung des Revolution Trains machen könnten. ■

Heidi Sonnenschmidt

Das Thüringer Mord-Pitaval

Schaurige und auch lehrreiche Geschichten

Ein Pitaval ist eine Sammlung von historischen Strafrechtsfällen. Der Name leitet sich ab von dem französischen Juristen und Autor François Gayot de Pitaval (1673–1743), der zwischen 1734 und 1743 eine zwanzigbändige Sammlung von causes célèbres et intéressantes zusammenstellte. Dem Franzosen eifert hierzulande Frank Esche nach, der als Diplom-Archivar im Staatsarchiv Rudolstadt tätig ist und sich auch mit der Kriminal- und Justizgeschichte Thüringens befasst.

Die beiden Bände seines „Thüringer Mord-Pitavals“ umfassen historischen Kriminal- und Strafrechtsfälle aus der Zeit von 1606 bis 1968, insgesamt 36 Schwerstverbrechen mit zahlreichen Doppel- und Mehrfachmorden aus vielen Gebieten Thüringens.

Erstmals wurden für dieses Buch Dutzende Kriminalakten aus allen sechs thüringischen Staatsarchiven ausgewertet. Die authentische Schilderung der Taten aus vier Jahrhunderten, deren akribische Aufklärung, die Schilderungen zu den Prozessverläufen, die Begründung der Urteile, die Diskurse über die Entscheidung zu Gnadengesuchen sowie zur Verhängung und Vollstreckung von Todesstrafen, das Verhalten der Täter bei geistlichem Zuspruch vor oder während der Hinrichtungen, all dies ermöglicht einen tiefen Einblick in die historische und soziale Situation sowie die Kriminal- und Justizgeschichte vergangener Jahrhunderte.

Thüringen war bis zur Wiedererlangung seiner Einheitsstaatlichkeit nach dem Sturz der Monarchien in Folge der Novemberrevolution von 1918 geographisch gesehen ein Flickenteppich. So vielfältig wie sich Thüringen auf der Landkarte präsentierte, so vielfältig waren auch die Mordmotive, die Mordwerkzeuge und die Ausführungen der grausamen Taten, die nicht selten von zwei Tätern gemeinschaftlich ausgeführt wurden. Sie mordeten meist leise, heimtückisch, oft aber auch wütend aus versagter Liebe. Sie töteten aus Habgier, sexueller Lust, Rache oder um eine missliebige Person aus dem Weg zu räumen.

Die Schilderungen stammen aus längst vergangenen Jahrhunderten, aber auch aus der Zeit der Weimarer Republik, des so genannten Dritten Reiches bis hin zu Fällen aus der DDR. Die nach Tatsachen dargestellten Kriminalfälle richten sich nicht nur an den an Kriminalliteratur inter-

essierten Laien, sondern auch an jene, die sich heute beruflich mit Kriminal- und Justizgeschichte sowie mit der Aufklärung von Straftaten beschäftigen.

Schließlich lässt sich an Hand von historischen Dokumenten gut nachvollziehen, wie sich die Arbeit der Polizei und der Verlauf von Gerichtsprozessen über die Jahrhunderte ver-

ändert haben. Nicht zuletzt offenbaren die vielfältigen Quellen auch die schwierigen Herausforderungen, vor denen die involvierten und handelnden Polizisten, Kriminalbeamten, Staatsanwälte, Richter, Geschworenen, Justizbeamten der Ministerien und Rechtsanwälte bei der Aufdeckung der Straftaten sowie der Rechtsfindung und Rechtsprechung in der jeweiligen historischen Situa-

tion standen. Und manchmal konnte die ganze Wahrheit bis heute nicht dem Vergessen entrissen werden. ■

Frank Esche: *Thüringer Mord-Pitaval*. Verlag Kirchschrager 2016/2017, Preis je Band 12,95 Euro.

ISBN 978-3-934277-65-6 Band 1, 978-3-934277-69-4 Band 2.

Foto: Torsten Stahlberg



Um seinen Arbeitsplatz kann man Pitaval-Autor Frank Esche (rechts im Bild) durchaus beneiden. Das Staatsarchiv Rudolstadt ist in den Kellergewölben der Heidecksburg untergebracht.

Deutsche Polizeimeisterschaft im Sportschießen

2. Platz für Thüringen

Mit 90 Punkten und einem tollen 2. Platz beendete die Polizeisportauswahlmannschaft Schießen die diesjährige Deutsche Polizeimeisterschaft. Thüringen musste sich lediglich der Mannschaft aus Bayern geschlagen geben. Diese erreichte ebenfalls 90 Gesamtpunkte, hatte am Ende jedoch zwei Einzelsiege mehr im Gepäck.



Foto: Dierke Nimptsch

Die erfolgreichen Sport-schützinnen und -schützen aus Thüringen.

Die besten Schützinnen und Schützen zeigten bei spannenden Wettkämpfen der Polizei der Länder und des Bundes ihr Können. Ausrichter der Meisterschaft war in diesem Jahr die Polizei des Landes Brandenburg mit dem Olympiastandort und Schießsportzentrum Frankfurt an der Oder.

Für Thüringen traten Beatrice Weiß (LPI Gotha), Claudia Döring (LPI Nordhausen), Jana Henschel (LPI Nordhausen), Rita Klemm (TLKA), Christian Freckmann (BZ Meiningen), Christoph Kurz (LPI Nordhausen), Kai Abraham (LPI Suhl), Marco Angermann-Günzel (TLKA), Matthias Lange (LPI Gera), Maximilian Schenk (BZ Meiningen), Raik Nolte (LPI Erfurt), Renè Marschall (LPI Suhl), Robert Janikulla (LPI Suhl) und Torsten Berlet (TLKA) an. Geschossen wurde in acht olympischen und zwei nichtolympischen Disziplinen sowie in fünf Mannschaftswertungen. Dabei erkämpften sich unsere Sportschützen zwei Goldmedaillen mit der Mann-

schaft in der Disziplin Sportpistole Frauen und Luftpistole Männer. In der Einzelwertung belegte Rita Klemm mit der Dienstpistole den 2. Platz. Ebenfalls den 2. Platz belegten Christian Freckmann mit der Luftpistole und Maximilian Schenk in der Disziplin Zentralfeuerpistole. Für sich und Thüringen holte Christian Freckmann dann mit der Zentralfeuerpistole noch eine Bronzemedaille. Torsten Berlet machte mit einem 4. Platz in dieser Disziplin das gute Thüringer Ergebnis perfekt. Leider fanden bei dieser Meisterschaft nicht in allen Wettbewerben Mannschaftswertungen statt. So zum Beispiel in den Disziplinen Luftpistole Herren, Zentralfeuerpistole Herren und Freie Pistole Herren. Dort hätten die Thüringer aufgrund der guten Finalleistungen in den Einzelwertungen jeweils den Mannschaftssieg erzielt. „Feurig heißer“ Höhepunkt war dann die Abschlussveranstaltung mit der Vergabe der Länderpokale. ■

Silvana Nemes / Sven Korinek

DIENSTJUBILÄUM

25 Jahre

Kerstin Henniger, LPI Jena
PHM'in Katrin Lesser, PI Arnstadt-Ilmenau
PHM Michael Quitz, LPI-ESU Jena
PHK Steffen Rau, PI Eisenach
PHK Michael Kopf, LPI Saalfeld
KOK Henri Labudda, KPI Saalfeld
PHM'in Manuela Rosenberger, API
PHM Marco Geißler, LPI-ESU Saalfeld
PHK'in Christine Kindt-Buhr, PI Arnstadt-Ilmenau
PHK Erik Bauer, PI Saale-Holzland
KHK'in Steffi Hauße, KPI Gera
PHM'in Anke Gremot, PI Weimar
KHM'in Roswitha Bergmann, KPI Jena
PHM Thomas Heydenbluth, APS Süd
PHM Stefan Schneider, PI Sonneberg
PHM René Ackermann, LPI-ESU Gera

DIENSTJUBILÄUM

25 Jahre

POR Christian Hackbart, LPD
POM'in Martina Straßberg, PI Schmalkalden-Meiningen
POM'in Michaela Erler, LPI-ID Saalfeld
POM Klaus Hubold, LPI-ESU Gotha
PHM'in Marilyn Buschbaum, LPI-ESU Gotha
PHK Eddy Krannich, LPI Saalfeld
PHM Jens Scholz, PI Sömmerda
PHM Marco Nürnberger, LPI-ID Erfurt-Nord
PHM'in Katy Thomas, LPI-ID Erfurt-Nord
PHM Lars Hörning, PI Sömmerda
KHK'in Annett Burchert, KPI Erfurt
KHK Ralf Grotluschen, KPI Nordhausen
KOM Daniel Hielscher, KPI Gera
PHK Holger Leonhardt, PI Eichsfeld
POM Jens Schleicher, APS Süd
POM Silvio Scholz, BPTh/PÄD
POK Chris Pfeifer, LPI-ESU Jena
POK Donald Heddergott, LPI-ID Nordhausen
PHM'in Bärbel Michel, BPTh/Führungsstab
PHM Karsten Matthes, LPI-ID Jena
PHM Martin Friedrich, LPI Gotha
PHM Andreas Buchmann, PI Saale-Holzland
PHM Steffen Wittig, LPI-ESU Gera
PHM Uwe Brand, LPI-ID Gera
PHM Alexander Brückner, PI Kyffhäuser
PHM Sebastian Linß, LPI-ESU Jena
PHM Daniel Romberger, LPI-ID Erfurt-Süd
POM'in Nicole Ortmann, BPTh/PÄD
POM'in Annett Mäder, LPI-ID Gotha
PHM'in Annett Hennig, PI Arnstadt-Ilmenau
POM'in Mandy Gernhardt, PI Apolda
POM Andreas Burucker, PI Saale-Holzland
PHM'in Nicole Hoffmann, PI Altenburger Land
PHM'in Beate Wagner, LPI-ID Gotha

PHM'in Martina Treunert, LPI-ID Jena
PHM'in Katharina Gerbert, 3. BPH/BFHu
PHM'in Daniela Süß, LPI-ID Gera
PHM'in Susanne Eckhardt, LPI-ID Gotha
PHM'in Diana Ihling, LPI-ID Gotha
PHM'in Carolina Burkhardt, PI Altenburger Land
PHM Enrico Dyhringer, LPI-ESU Nordhausen
PHM Z Silvio Heidler, LPI-ESU Gera
PHM Steffen Butze, API
PHK Dirk Siebecke, BPTh/Führungsstab
PHK Lutz Stahl, LPI-ID Saalfeld
POK Dirk Schulz, LPI-ID Gera
POM'in Sandra Wolfram, LPI-ID Suhl
POM'in Claudia Lange, LPI-ID Erfurt-Nord
PHK'in Sandra Kaiser, LPD
PHM Sven Wlcek, LPI-ESU Gotha
PHM Kai-Uwe Szidat, BPTh/TEE
PHM Sören Schneider, LPI-ID Gera
POR'in Bianka Ißleib, z. Zt. KPI Gotha
PHM Marko Bösenthal, LPI-ESU Gotha
POK Tino Matern, LPD
PHM Heiko Schädlich, LPI-ID Saalfeld
KOK'in Bianca Thor, KPI Nordhausen
POK Enrico Roeber, LPI-ID Suhl
POM'in Dana Meißner, LPI-ID Erfurt-Nord
PHM'in Ariane Balthasar, PI Sömmerda
PHM'in Jacqueline Jeuth, PI Sonneberg
PHM'in Yvette Sokol, PI Saale-Orla
PHM'in Diana Tschesch, LPI-ID Saalfeld
POM'in Maret Bräunlich, LPI-ID Gera
PHM'in Carmen Kasten, LPI-ID Erfurt-Nord
POM Jan Krause, BPTh - TEE
POM Harald Polomski, PI Altenburger Land
PHM'in Dana Tomaschewski, PI Altenburger Land
PHM'in Anett Ackermann, LPI-ID Gera
PHM Steve Bärwolf, BPTh - TEE
PHM Mirko Bommer, BPTh - TEE
PHM Thomas Prillwitz, LPI-ESU Saalfeld
PHM Z Mario Schumacher, PI Altenburger Land
PHM Dirk Thormann, LPD; z. Zt. abgeordnet zum TLKA
PHM Falk Stadler, LPI-ID Gotha

PHM Torsten Krija, LPI-ESU Gera
PHM'in Antje Appenrodt, PI Kyffhäuser
PHM'in Katy Jakusch, LPI-ID Saalfeld
PHM Enrico Weber, LPI-ESU Nordhausen
POM'in Yvette Zimmermann, LPI-ID Nordhausen
PHK Andreas Kämpf, LPI Gotha
KK Silvio Ernst, KPI Nordhausen
KHM'in Elén Beckmann, KPI Jena
KHM'in Anja Müller-Fischer, KPI Nordhausen
POM'in Anja Müller, LPI-ID Nordhausen
POM'in Nicole Schranz, LPI-ID Gotha
POM'in Kathrin Stier, LPI-ID Gotha
POM'in Anja Wolter, LPI-ID Jena
POM'in Jana Brückner, PI Saale-Holzland
POM Sven Pfothner, PI Schmalkalden-Meiningen
POK Imre Dittberner, LPI-ID Nordhausen
PHM'in Annett Fongern, PI Unstrut-Hainich
PHM'in Bianca Senf, BPTh
PHM'in Diana Böhnke, LPI-ID Jena
PHM'in Sandra Sömmering, PI Arnstadt-Ilmenau
PHM'in Daniela Bauer, PI Saale-Holzland
PHM'in Sandra Müller, LPI-ID Gotha
PHM'in Ramona Sellin, PI Eichsfeld
PHM'in Darja Barth, PI Apolda
PHM Andreas Erfurth, BPTh - TEE
PHM Renè Kotainy, LPI-ID Nordhausen
PHM Uwe Barth, PI Weimar
PHM Marko Zeitsch, LPI-ID Gotha
KHM Frank Lax, KPI Nordhausen
PHM'in Wenke Hofmann, LPI-ID Erfurt-Nord
POM Uwe Lattermann, PI Weimar
KHK Daniel Calame, KPI Nordhausen
PHM'in Katrin Koch, PI Kyffhäuser
PHM'in Christiane Schneider, PI Eisenach
POM'in Bianca Westerling-Ritter, LPI-ESU Nordhausen
PHM'in Steffi Römer, LPD
Ina Ebenau, KPI Erfurt
Martina Huml, KPI Jena
Renate Böhm, LPI Jena
Gerd Fehse, LPD
Silvana Elflein, BPTh
Ines Günther, KPI Jena
Annett Plehn, KPI Jena

Dienstjubiläum

25 Jahre

Marina Dempwolf, LPD
PHM Jörg Xylander, API
PHM Sören Fröhlich, PI Saale-Orla
PHK Jens Wittig, PI Altenburger-Land
POR Thomas Gubert,
PI Unstrut-Hainich
PHM Stephan Stracke,
PI Bad Salzungen
KHM'in Katrin Kleffel, KPI Suhl
POR Thomas Wehling, LPI-ID Jena
PHMin Berit Klein, LPD
PHM'in Christine Deutschmann, LPD
PHK Ike Darr, PI Bad Salzungen
Gabriele Noa, Landeskriminalamt
Ursula Baier, Landeskriminalamt
Undine Engel, Landeskriminalamt
Kerstin Schäfer, Landeskriminalamt
Martina Römhild, LPI Gotha
Doris Böhner, KPI Nordhausen
Ramona Ammelung, LPI Nordhausen
POK Markus Schneider, PI Eichsfeld
PHM Horst Naujeck, LPI-ESU Saalfeld
PHM Dierk Donath, PI Sonneberg
KHM'in Peggy Kohnen,
KPI Nordhausen
POM Mirko Bauer, PI Kyffhäuser
POM Thomas Rentzsch,
PI Saale-Holzland
POM Uwe Enders,
PI Arnstadt-Ilmenau
POK'in Heide Schubert, PI Kyffhäuser
PM Silvio Bock, PI Apolda
PHM'in Liane Schollmeyer,
PI Unstrut-Hainich
PHM Ingo Kollmorgen,
LPI-ID Nordhausen
PHM Gerd Müller, PI Eichsfeld
PHM'in Jacqueline Güra, LPI-ID Jena
PHM'in Solveig Behling,
PI Saale-Holzland
PHM'in Sylvet Leitholdt,
PI Saale-Holzland
PHM'in Diana Reinhardt,
PI Saale-Holzland
PHM'in Sabine Stahl, LPI-ID Jena
PHM Andreas Thiel, PI Kyffhäuser
KOK'in Anja Kriebel, KPI Nordhausen
RAR Roland Böttcher, LPI Jena
PHM Andreas Heinig, LPI-ID Gera

40 Jahre

PHM Harald Janko, LPI-ID Gera
POM Ehrenfried Viehweg, PI Greiz
Wulf Brönnner, BPTH
POM Michael Stange,
PI Unstrut-Hainich
POM Ronald Müller, LPI-ID Saalfeld
PHK Manfred Kühnl, LPI-ESU Saalfeld
PHM Dieter Reinold, LPI Gera
PHM Andreas Binder, LPI-ID Gera
PHM Peter Horn, PI Kyffhäuser
PHM Matthias Lemke, LPD
KOK Günter Zink, KPI Jena
PHM Hans-Jürgen Fricke,
LPI-ID Nordhausen
EKHK Frank Kluczkowski,
KPI Nordhausen
KHK Frank Rohmer, KPS Eisenach
PHK Frank Remane,
PI Saale-Holzland
PHM Gerald Haucke, LPI-ESU Gera
KHK Bernd Tschernich, KPI Saalfeld
PHM Winfrid Kube,
LPI-ID Nordhausen
PHK Wolfram Straube, APS Nord
PHM Frank Skiba, APS West
KHK Peter Blankenburg,
KPS Mühlhausen
KHK Harry Guntau, KPI Gera
KHK Thomas Hirsch, LPD
KHM Thomas Kulosa, KPI Erfurt
RHS'in Almut Beyer, LPD
RA Norbert Schneider, LPI Suhl
PHM Michael Dirlam,
PI Saale-Holzland
Heiko Übensee, LPI Nordhausen
PHM Andreas Gerste, PI Greiz
RHS'in Karola Luthardt, PI Sonneberg
EPHK Ralf-Peter Schmidt, LPD
RAI'in Kerstin Sonnenstedt, LPD
PHM'in Manuela Messner, LPD
PHM Rainer Karl Hanf,
PI Schmalkalden-Meiningen
Monika Sander, LPD
PHK Klaus Bräunig, LPD

Ruhestand

POK Volkmarr Kirstein, LPI-ESU Gera
PHM Bernd Junge, PI Greiz
PHK Matthias Zacke, LPI-ID Gera

KHK'in Sieglinde Schulze,
KPI Saalfeld
PM Ingolf Balzer, PI Arnstadt-Ilmenau
KHK Wilfried Hädrich, KPI Jena
KHM'in Marion Kuhnert, KPI Jena
EKHK'in Kerstin Kämmerer, KPI Jena
TAR Dieter Menschel, LPI Gera
PHM Reinhard Kirchner,
PI Hildburghausen
Petra Kaletka, LPI Gera
Anneli Mücke, LPD
Joachim Trottnow, BPTH
Doris Franke, PI Bad Salzungen
Andreas Trenkler, LPI-ID Suhl
PHM Siegfried Aurich, LPI-ID Gera
RAR Michael Fischer, LPI Jena
PHM Peter Locker, LPI-ID Saalfeld
PHM Klaus-Dieter Heyer,
LPI-ID Erfurt-Nord
EKHK Klaus-Dieter Iselt, KPI Saalfeld
PHM Herbert Weinreich,
PI Kyffhäuser
TAFr Martina Bode, LPD
TAR Klaus-Dieter Fickenscher, BPTH
PHM Jörg Ulrich, LPI-ESU Saalfeld
EKHK Michael Vogel, KPI Gera
PHM Frank Nebel, APS Süd
PHM Ralph Reimann, LPI-ID Suhl
PHM Bertram Fischer, API
PHM Bernd Rilli, PI Eichsfeld
POM Olaf Liebscher,
PI Unstrut-Hainich
PHM Frank Engel, PI Weimar
TA Günter Mücke, LPD
TAR Jürgen Schachtschabel, LPD
EPHK Olaf Dobrzykowski,
LPI-ID Nordhausen
POM Uwe Schielmann, PI Eichsfeld
POK Gerhard Werner,
LPI-ID Erfurt-Süd
KHK Reiner Stranz, LPI Nordhausen
PHK Thomas Soszynski,
LPI Nordhausen
PHM Jürgen Görlach, PI Eichsfeld
POM Frank Schack,
PI Unstrut-Hainich
PHM Hartwig Becker,
PI Bad Salzungen
PHM Gerhard Schütze,
LPI-ID Nordhausen
KHK Rolf Vetterling, KPI Erfurt
Gudrun Schmalisch, LPI-ID Erfurt-Süd
Sigrid Kahl, LPI Suhl
Marieta Lindner, LPI-ID Suhl
RD Andreas Schneider,
Landeskriminalamt
ROAR Hans-Jörg Wohler,
Landeskriminalamt

Wir nehmen Abschied von unserem geschätzten Kollegen

Polizeihauptmeister
Volker Seiffert

geboren 19.06.1962 verstorben 14.09.2017

Die Kolleginnen und Kollegen der Landespolizeiinspektion Erfurt sind tief betroffen und behalten ihn in bleibender Erinnerung.

Leiter LPI Erfurt
Jürgen Loyen
Polizeidirektor

Örtlicher Personalrat
Olaf Alperstedt
Vorsitzender

Wir nehmen Abschied von unserem geschätzten Kollegen

Heinz Stock

* 10.06.1956

Er war Mitarbeiter des Sachgebietes 23 / Bekleidungswesen der Landespolizeidirektion und ist am 5. Juli 2017 im Alter von 61 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben.

Heinz Stock übte seinen Dienst seit 1981 in der Thüringer Polizei aus. Zunächst wurde er als Lagerverwalter in die damalige Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Erfurt eingestellt. Seit 1991 war Herr Stock als Mitarbeiter Bekleidungswesen im Thüringer Polizeiverwaltungsamt, später in der Bereitschaftspolizei Thüringen und zuletzt in der Landespolizeidirektion beschäftigt.

Anerkannt und geschätzt von seinen Kolleginnen und Kollegen, war er stets freundlich und hilfsbereit.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.

Landespolizeidirektion
Uwe Brunnengräber
Präsident

Örtlicher Personalrat
Wolfgang Gäbler
Vorsitzender

BLITZ schnell

Ministerium für Inneres und Kommunales
Thüringer Polizei

10. Thüringer Unternehmenslauf RUN

6. Juni 2018, 19 Uhr